

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. Zeitungen 25 Wg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Wg. — Zeitungen 30 Wg. — Zeitungen pro Tag 20 Wg. Bei langwieriger Beileitung oder Konturs ist jeder Rabatt bündig. — Platzanordnungen unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 M. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ergänzungsdrucke.

Nr. 46.

Dienstag, 25. Februar 1930.

83. Jahrgang.

Ergebnis der Verhandlungen Schobers

Der Bundeskanzler befriedigt. — Einigung über den Handelsvertrag

Berlin, 24. Febr. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober hat sich über seinen Berliner Besuch Pressevertretern gegenüber außerordentlich befriedigt ausgesprochen, u. a. auch über die allgemeinen politischen Verhandlungen, die „entsprechend den bestehenden engen politischen Beziehungen im Geiste vollständigen gegenseitigen Vertrauens“ geführt worden seien.

Was die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen anbelangt, so sind diese am Montag abgeschlossen worden. Ueber ihr Ergebnis und das Resultat der politischen Gespräche wird von österreichischer Seite mitgeteilt: Die Gespräche, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Müller abgehalten wurden, umfassten den gleichen Personenkreis wie am Samstag. Der Montagtag waren am Sonntag Einzelgespräche wirtschaftspolitischer Art vorausgegangen. Auf dieser Grundlage ist in der heutigen Verhandlung auch über den geplanten deutsch-österreichischen Handelsvertrag eine Einigung in den wichtigsten bisher noch offenstehenden Fragen erzielt worden. Es kann deshalb mit Bestimmtheit erwartet werden, daß der Vertrag binnen kurzem zum Abschluß gelangen wird. Die noch zu bereinigenden Einzelfragen werden sofort nach der Genfer Zollfriedenskonferenz durch die beiden Delegationen erledigt werden.

Am Montag vormittag besichtigte der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober das deutsche Auswärtige Amt in Berlin. Das Haus hatte dem Bundeskanzler zu Ehren Flaggenhissung angeordnet. Mit großem Interesse ließ sich der Kanzler über die deutsche Organisation der vereinigten Werke berichten. Mittags 2 Uhr fand beim österreichischen Gesandten Dr. Frank zu Ehren Schobers ein Abschiedsfrühstück statt.

Ein Beitrag zum U-Boot-Krieg

London, 23. Febr. Ein früherer deutscher U-Bootoffizier, Hauptmann Gustav Luppe, der jetzt als Kaufmann mit mehreren Engländern in London ein Geschäft betreibt, schildert im „Daily Express“ die Schwierigkeiten, die die deutschen U-Boote im Weltkriege zu bestehen hatten. Wie Luppe ausführt, habe Deutschland insgesamt 198 U-Boote verloren. Von 1916 ab wurden die U-Boote mit schlechtem Material hergestellt, und wie mit dem Material, so ging es auch schließlich mit der Mannschaft. Zeitweise hatten wir 300 U-Boote, von denen aber niemals mehr als 100 in Bereitschaft waren. Auch herrschte ständiger Mangel an Torpedos. Gegen Kriegsende galten 80 Prozent aller U-Boote als verloren. Im übrigen bemerkte Luppe, daß sich im Kriege nur drei Kriegsschiffe hervortaten, nämlich die er selbst, die deutsche und die japanische, nicht aber die amerikanische und auch nicht die französische.

Regierungs- und Oberpräsidenten sollen bleiben

Mit. Berlin, 24. Febr. Die von unterrichteter Seite bekannt wird, sind die Vorarbeiten für die innerdeutsche Verwaltungsreform bis zu den Referentenentwürfen gediehen. Hinsichtlich der staatlichen Verwaltung will man das Regierungs- und das Oberpräsidentenbestehen lassen, jedoch den Oberpräsidenten u. a. dadurch entlasten, daß der Provinzialrat als Verwaltungsinstante durch eine allgemeine zentrale Stelle ersetzt werde, zugleich mit dem Ziele, das Bezirksverfahren für Preußen zu vereinfachen. Noch vor dem Herbst sollen auch kommunale Reformentwürfe an den Landtag, kommen über eine neue Gemeindeordnung, Städte- und Kreisordnung sowie Provinzialordnung. Ferner sind übergemeindliche Bestimmungen zur Errichtung von Zweckverbänden und Arbeitsgemeinschaften vorgesehen. Die Einführung der Amtsverwaltung soll von Beschläffen der Provinziallandtage abhängig gemacht werden. Die Neuordnung der Berliner kommunalen Verfassung wird demnächst im preussischen Kabinett erörtert. Man will die Magistrats- durch die Bürgermeistereiverwaltung ersetzen. Jedoch soll neben die Stadtverordnetenversammlung ein engerer Ausschuss treten. Anstelle der wegfallenden Bezirksversammlungen wird ein kleineres Gremium für die rein lokalen Aufgaben gebildet. Die Zahl der Bezirke wird erheblich herabgesetzt. Der Staatsrat hat diese Vorlage bereits für Ende März auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Auswärtige Amt

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter:
Neben dem kleinen Palais in der Wilhelmstraße in Berlin, das die Reichskanzlei und die Dienstwohnung des Reichskanzlers in sich schließt, steht ein hässlicher, schmuckloser Bau, das Auswärtige Amt. Eine Behörde besonderer Art, die in diesem durch Anbauten und Aufbauten recht unübersichtlich gewordenen Gebäude untergebracht ist. Keine irgendwie geartete Verankerung für die politischen Gedanken des neuen Deutschland, obwohl man die Genügsamkeit der neuen Machtgeber mit Befriedigung feststellt.

Die nominellen Leiter des Amtes, die Minister, kommen und gehen. Eine bleibende Stätte aber haben die Geheimräte, die hochmögenden, und wirklich dirigierenden Herren, denen die sonst vornehm übersehene Demokratie in Deutschland allerdings höchst unlieb wird, wenn sie sich unterfangen wollte, ihnen in ihr Tun und Lassen hineinzureden.

Dabei ist es aber nicht etwa so, daß eine große einheitliche politische Linie die ganze Tätigkeit dieses Amtes tragen würde. O nein; in Wirklichkeit macht jede Abteilung so ziemlich, was sie will und für gut hält; sie ist souverän und verteidigt aufs äußerste ihre Selbstständigkeit.

Einig ist man nur in dem einzigen, nämlich in der Abwehr aller von „außen“ kommenden Einflüsse, sowohl des leitenden Ministers wie des Parlamentes. Selbst Stresemann hat zuletzt vor dieser Einstellung sich ergeben aufgegeben. Er hat auch mehr denn einmal Personen, deren auffällende Tätigkeit das Amt fürchtete und die es deshalb auch an ihn nicht heran kommen ließ, empfehlen müssen, sich der Vermittlung seiner Angehörigen zu bedienen!

Ueber die politische Deformation dieses Amtes mit der Hohlheit des Geheimnisvollen sich selbst umgebenden Amtes soll ein andermal geredet werden. Heute nur einige Ausführungen über das finanzielle Gehaben dieser kleinen Götter...

Es erfüllt sie mit Befremden, daß das Parlament sich seit einigen Jahren den Mut herausnimmt, auch gegenüber den Geldeingaben der Berliner Zentrale, wie der Außenposten eine Kontrolle durchzuführen und sich nicht mehr mit der Bewilligung der Mittel und den mehr oder weniger wahrheitsgetreuen Mitteilungen über ihre Verwendung begnügt. Ihnen wäre es am angenehmsten, wenn alle Ausgaben des Amtes unter die „Geheimausgaben“ fielen, die feinerlei Verwendungsnachweis unterliegen. Der dem Minister zur Verfügung stehende Geheimfonds, der vor Jahren noch 7 Millionen jährlich, dem 6 Millionen betrug, ist zu ihrem Leidwesen allerdings für das Jahr 1929 auf 4½ Millionen gekürzt worden. Sie haben aber noch mehrere Millionen-Fonds, die nur durch den Reichsschatzhaushalt geprüft werden.

Aber im übrigen läßt der Reichstag nicht locker. So hat er es nach hartem Ringen erreicht, daß die eine zeitlang geradezu unglaublich hohen Bezüge mancher unserer Auslandsvertreter auf ein erträgliches Maß herabgesetzt wurden. War es doch teilweise so, daß an manchen ausländischen Plätzen die Vertreter des verarmten deutschen Volkes die höchsten Gehälter hatten. Doch sonst kümmert man sich herzlich wenig um das Budgetrecht des Reichstages. Der Bericht des Rechnungsausschusses zur Reichsrechnung 1928 gibt hiervon außerordentlich interessante Beispiele.

Trotz aller früheren Kritik des Reichstages ist auch im Jahre 1928 in geradezu herausfordernder Weise darauflos gewirtschaftet worden. So war zum Beispiel im Reichstag beschlossen worden, die Reichsstelle für Nachlässe und Nachforschungen im Auslande, die mit 15 Beamten besetzt war; aufzuheben, und ihre Aufgaben auf eine Abteilung des Auswärtigen Amtes zu übertragen, ohne daß dort neue Beamtenstellen einzurichten wären. Was tat das Auswärtige Amt? Es ließ statt 15 nur drei Beamtenstellen wegfallen und übernahm ohne irgendwelche Genehmigung des Reichstages die anderen 12 Beamten ganz ruhig in den eigenen Haushalt.

Das nennt man Mäßigkeit vor einem Reichstagsbeschluss!

Doch es kommt noch besser. Bei den Postgebühren und Geschäftsbedürfnissen, für die 1,9 Millionen im Etat bewilligt waren, ergab sich ein wirklicher Aufwand von 3,1 Millionen, also eine Ueberschreitung von 1,2 Millionen. Das Auswärtige Amt erklärt in seiner gedruckten Begründung dem Reichstage gegenüber, das kommt hauptsächlich daher, daß für Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren über 200 000 Mark mehr als bisher ausgegeben werden mußten. Der Unterhaushalt, etwas gewichtig gegenüber amtlichen Erklärungen, gab sich damit nicht zufrieden und verlangte eine genaue Entzifferung des Aufwands. Und was stellte sich dabei heraus? Daß die ganze Begründung des Aus-

wärtigen Amtes von A bis Z unzutreffend war. Die Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren hatten sich gegenüber dem Jahre 1927 überhaupt nicht erhöht, sondern um 70 000 Mark vermindert, wobei noch festgestellt wurde, daß sehr viel unnütziges Telegraphieren zu diesem Kostenaufwand beigetragen hat.

Das ist aber nicht der einzige Fall, wo man unnützlich Ausgaben gegeben hat. Beim Umbau der Deutschen Gesandtschaft in Bern ergab sich eine Ueberschreitung von 42 000 M. Darüber zur Rede gestellt, erklärte das Auswärtige Amt, es habe von dieser Ueberschreitung erst erfahren, als das Geld ausgegeben gewesen sei; der Gesandte in Bern habe eigenmächtig die ihm bewilligten Beträge überschritten.

Und was zeigte die genaue Prüfung des Falles? Daß das gerade Gegenteil wahr ist! Das Auswärtige Amt mußte schriftlich zugeben, daß die Gesandtschaft sich jeder unmittelbaren Einmischung in der Ausführung des Baues enthalten hat, und die Arbeiten von der Reichsbauverwaltung ausgeführt wurden, die dem Auswärtigen Amt sämtliche Kosten teils mündlich, teils schriftlich zur Genehmigung unterbreitet hatte! Der deutsche Botschafter beim Vatikan in Rom allerdings konnte für eine Ueberschreitung von 27 000 Mark bei der Instandsetzung des Botschaftsgebäudes sich nicht in derselben Weise rechtfertigen. Ihn machte deshalb der Rechnungsausschuss für die Ueberschreitung persönlich verantwortlich.

Wenn der Ausschuss auch sonst feststellen konnte, daß die Angaben über die Ursachen von Ueberschreitungen „nicht völlig“ mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen, dann zeugt das dafür, daß er sich außerordentliche Mühe gegeben hat, in die Geheimnisse des Auswärtigen Amtes einzudringen. Aber all überall scheint ihm das doch nicht gelungen zu sein. Denn er erklärt selbst, daß beim „wirtschaftlichen Nachrichtenfonds“ eine reißende Klärung über die Buchungsmethode des Auswärtigen Amtes trotz eingehender Erörterung nicht erreicht worden sei; er ersucht deshalb den Rechnungshof, bei diesem Titel alle Unterlagen ganz besonders eingehend zu prüfen. Er traut also auch hier nicht und vermutet Unrichtigkeiten.

In der Deffentlichkeit wird es interessieren, daß die Abrechnung über die Kosten der Konferenz von Locarno, die im Jahre 1925 stattgefunden hat, bis heute noch nicht endgültig geprüft ist, und zwar, weil immer wieder Unterlagen fehlten, Rückfragen notwendig waren, und das Auswärtige Amt den Rechnungshof monatelang mit der Antwort warten läßt. Ende 1929, also zu einer Zeit, wo der „Locarnogeist“ selbst schon ganz bedeutend im Schwanken ist, war es noch nicht möglich gewesen, die Reise- und Verpflegungskosten der damaligen Delegation als endgültig erledigt zu erklären.

Was übrigens die Delegationen anlangt, so erklärt der Ausschuss, daß nach seinen eingehenden Prüfungen die Delegationen des Deutschen Reiches bei der Welterbänderkonferenz das eine oder andere Mal unnützlich umfangreich gewesen seien. Man begreift diese Bemerkung, wenn man erfährt, daß bei der Septembertagung 1928 Deutschland mit nicht weniger als 54 Köpfen in Genf vertreten war. Im Dezember 1928 und im März 1929 waren es immer noch 40 und 44 Leute, die dort wochenlang verammelt waren, die Interessen Deutschlands zu vertreten.

Wie stark sich das Auswärtige Amt gegenüber den anderen Reichsbehörden bei solchen Vertretungen bedacht hat, zeigt unter anderem folgende Aufstellung: Von 34 Delegierten bei der Konferenz vom Juli 1928 waren 31 vom Auswärtigen Amt und nur drei von den anderen Reichsbehörden. Bei der Septembertagung 1928 in Genf waren von im ganzen 54 Vertretern, 42 vom Auswärtigen Amt und 12 von den übrigen Behörden, bei der Dezember-tagung von 40 nicht weniger als 38 vom Auswärtigen Amt und zwei von den übrigen Reichsbehörden, und auf der Konferenz im März 1929 von 44 wiederum nicht weniger als 41 vom Auswärtigen Amt und nur drei von sämtlichen übrigen Reichsbehörden.

Wir wollen hier einhalten. Es gäbe noch eine ganze Reihe von ebenso peinlichen Feststellungen wie die obigen, die aber alle schließlich nur das eine zeigen, daß nämlich im Auswärtigen Amt auf dem Gebiete der Ausgaben geradezu eine Mißwirtschaft eingerissen ist. Der Rechnungsausschuss hat im nächsten Tage vom Parlament beraten werden wird, zeigt erneut, wie unbedenklich man im Auswärtigen Amt mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler umgeht. Es ist ein Verdienst des Rechnungsausschusses, diesem gesegnetwirdigen Gebahren mit Energie nachgegangen zu sein. Hoffentlich bleibt der Reichstag nun fest und zieht die Verantwortlichen rücksichtslos zur Rechenschaft.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichsregierung ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, durch das die geltende Nachschußordnung um einhalb Jahr bis zum 30. September 1931 verlängert werden soll.

— Reichsbankpräsident Dr. Schacht reist nach Rom, um an der Beilegung der Vorarbeiten der Emissionsbanken der sechs Staaten teilzunehmen, die die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich gründen.

— Die Wirtschaftspartei in Sachsen hat beschlossen, den übrigen nichtsozialistischen Parteien den Präsidenten des sächsischen Staatsrechnungshofs, Schied, für die Wahl zum sächsischen Ministerpräsidenten vorzuschlagen.

— Am Montagabend 17.45 Uhr hat der neue Lloyd-Dampfer „Europa“ seine Hauptprüfungsfahrt angetreten, die ihn an die Küste Norwegens führen wird.

— Aus Moskau wird berichtet, daß in verschiedenen Teilen der Sowjetrepublik Typhus ausgebrochen ist; auch in der roten Armee sind eine ganze Anzahl von Typhusfällen vorgekommen.

Deutscher Reichstag

Mit. Berlin, 24. Febr. Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung steht die erste Beratung der Gesetzesentwürfe, durch die die Geltungsdauer des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden soll. In Verbindung damit stehen zur Beratung der von der Deutschen Volkspartei eingebrachte Gesetzesentwürfe zur Neuregelung des Mieterschutzes, Anträge der Kommunisten und der Wirtschaftspartei auf Aufhebung der Hauszinssteuer, ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Aufstellung eines Reichsbauprogramms und ein sozialdemokratischer Antrag auf Ausdehnung der Volkszählung 1931 auf die Wohnungsverhältnisse.

Reichsarbeitsminister Wiffel begründet die Regierungsvorlagen. Die Mieterschutzgesetzgebung muß bestehen bleiben, bis das Angebot vor allem an mittleren und kleineren Wohnungen der Nachfrage entspricht. Von diesem Zustand sind wir leider noch sehr weit entfernt. Die Zahlen der Wohnungstatistik beweisen das deutlich. Wenn hingewiesen wird auf die Einzelpersonen, die über eine eigene Wohnung verfügen, so spricht das keineswegs gegen das Bestehen der Wohnungsnot. Diese Einzelpersonen sind in der Mehrzahl ältere Witwen, die Zimmer vermieten. Als Ursache der Wohnungsnot kann man diesen Zustand keineswegs ansehen. Bei einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würden Kündigungen in großer Zahl erfolgen. Der plötzliche verstärkte Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt würde ein ausreichendes Angebot nicht gegenüber stehen. Die dadurch bewirkten Mietssteigerungen würden zu wesentlichen Lohnsteigerungen und zu starken wirtschaftlichen Störungen führen. Aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen läßt sich die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung, vor allem des Reichsmietengesetzes, nicht vermeiden. Die Anträge der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, die eine Übergangsregelung vorschlagen, sind für die Regierung nicht tragbar.

Abg. Lipinski (Soz.) sprach sich für Annahme der Regierungsvorlagen ohne Ausschüßberatung aus. Sollten die Vorlagen dem Ausschuss überwiesen werden, dann würden die Sozialdemokraten sich Änderungsanträge vorbehalten. Abg. Schumann-Leipzig (Komm.) warf den Regierungsparteien, besonders den Sozialdemokraten, vor, daß auch sie den Mieterschutz beilegen wollten, wenn auch nicht in dem schnellsten Tempo der Hausbesitzerparteien. Abg. Dr. Steininger (Dn.) bestritt, daß heute noch ein Bedürfnis für eine Verlängerung der Wohnungszwangswirtschaft bis 1932 bestehe. Wir beantragen die Ueberweisung der vorliegenden Anträge und Gesetzesentwürfe an den Ausschuss. Die Geltungsdauer der bestehenden Gesetze sollte jetzt nur um ein halbes Jahr verlängert werden. Abg. Winnefeld (D. Sp.) verneinte die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft in dem bisherigen Umfang. Die von der Deutschen Volkspartei beantragte Uebergangsvorlage würde den Mietern den notwendigen Schutz gewähren und doch für die Hausbesitzer erträglich sein. Abg. Dr. Briffen (Sp.) wies auf frühere Erklärungen aus dem Lager der Regierungsparteien hin, in denen der baldige Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und der Hauszinssteuer verlangt wurde. Die Regierung habe aus dieser Erkenntnis leider noch immer nicht die Konsequenz gezogen. Weiterberatung Dienstag 3 Uhr.

Preussischer Landtag

Mit. Berlin, 24. Febr. Der Preussische Landtag beginnt in seiner heutigen Plenarsitzung mit der zweiten Beratung des Haushalts des Innenministeriums für 1930. Neben zahlreichen Anträgen und Anfragen wird auch der kommunalistische Mißtrauensantrag mitberaten. Für den erkrankten Innenminister Grzesinski ist der Staatssekretär Abegg erschienen. Für den Hauptauschuß berichtet Abg. Heilmann (Soz.). Er weist darauf hin, daß der Etat eine Verschlechterung von über sieben Millionen aufweise, von denen mehr als sechs Millionen auf die Polizei entfallen. Im übrigen verlangen die Ausschüsse u. a., daß der Ausbau und die Unterhaltung der großen Durchgangsstraßen von den Provinzen übernommen werden. In Begründung des kommunalistischen Mißtrauensantrages gegen den Innenminister führt Abg. Schwenk (Komm.) u. a. aus, Grzesinski habe durch seinen Sparersatz an die Gemeinden dazu beigetragen, die Erwerbslosen dem Hunger auszuliefern. Die allgemeine Aussprache leitet Staatssekretär Abegg mit einer Rede ein, in der er zunächst dem Bedauern des Ministers Grzesinski Ausdruck gibt, daß er durch Krankheit an der persönlichen Vertretung seines Staats verhindert ist. Die Stellungnahme des Ministeriums zu der bevorstehenden Vorlage über eine Verwaltungsreform wolle er dem Minister persönlich vorbehalten. Die Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Staate seien gewährleistet und würden unter allen Umständen aufrechterhalten werden. Die preussische Polizei sei durchaus in der Lage, diese Aufgabe allein zu erfüllen. Die vermehrte Aktivität der Kommunisten sei nach seiner Ansicht nicht ein Zeichen der Stärke, sondern ein Zeichen der Schwäche und der Hoffnungslosigkeit. Die nationalsozialistische Bewegung werde ihre mangelnde Fähigkeit beweisen, wenn sie vor die Notwendigkeit praktischer Arbeitsleistung gestellt würde. Abg. Kunkel (Ostpreußen; Nat.) setzte sich warm für die ostpreussischen Grenzgebiete ein. Das vom Minister vorgelegte Grenzlandprogramm sei ein recht mageres. Bei der Reichsregierung müsse dahin gewirkt werden, daß der Osten das wieder erhalte, was er jährlich in die Kassen des Reiches für den Westen zahle. Die Deutschnationalen stimmten dem kommunalistischen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister zu, ohne sich die Begründung zu eigen zu machen. Staatssekretär Dr. Abegg erklärte, daß auch Minister Veder das Wohnungsgeld bezogen habe. Weiter führte er aus, die Pressefreiheit würde nach jeder Richtung gewahrt, auch dann, wenn die Presse sich manchmal dagegen verbeuge, in erträglicher Weise zu kritisieren. Wenn es sich allerdings um glatte Verhöhnungen handelte, wenn die Pressefreiheit zur Pressefreiheit werde, würde es eine schwere Unterlassung sein, wenn die Staatsregierung dagegen nicht vorgehen wollte. Abg. Häbert (Soz.) wandte sich gegen die Angriffe der Rechte wegen Behandlung jener Beamten, die für das Volksbegehren eintraten. Das Verbot der kommunistischen Wehrorganisationen und des Stahlhelms Rheinland und Westfalen sei angeht der staatsfeindlichen Haltung notwendig gewesen.

Abg. Dr. Vender (Zentr.) bezeichnete es als merkwürdig, wenn der Staat in seinen wichtigsten Stellen Beamten dulden wolle, die gegen das System eingestellt seien. Bedauerlich sei, daß durch das Parallel-System Reich-Preußen die Verwaltungsreform erschwert werde. Nachdem das Reich 10 Millionen für die östlichen Grenzgebiete in den Nachtragshaushalt eingelegt habe, müsse auch Preußen den entsprechenden Anteil zur Verfügung stellen. Gegenüber dem politischen Rombdium sei der Staat zu nachsichtig gewesen. Sollte der Republikanismus nicht gegen, so müßte man zu allerhöchsten Sondermaßnahmen im Interesse des Staates und der ruhigen Bürger greifen. Abg. von Gynern (D. Vp.) bezeichnete es als nicht ungerechtfertigt, wenn der Minister generell Umzüge verboten habe. Wenn er aber für „unerwünschte“ Umzüge eine Ausnahme mache, so sei dies nicht politisch, sondern politisch gedacht. Sollten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse einigermaßen normal gestalten, müßte der Steuerdruck nachlassen und eine schärfere Aufsicht über die kommunalen Ausgaben erfolgen. Den kommunalen Finanzmitteln könne man am besten durch Abbau der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen entgegenwirken. Zur Stärkung der Selbstverwaltung sollte man den Gemeinden u. a. die Grundvermögenssteuer zurückgeben. Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Raßis Rücktritt in Genf

Berlin, 24. Febr. Der bisherige Vertreter Deutschlands in der Mandatskommission des Völkerbundes, Geheimrat Dr. Raßis, der schon vor einiger Zeit seinen Rücktritt wegen seiner anderweitigen Überlastung angekündigt hat, ist jetzt offiziell aus der Kommission ausgeschieden. Eine Entscheidung über seinen Nachfolger ist noch nicht getroffen. In Berliner politischen Kreisen wird hierfür an erster Stelle der frühere langjährige Staatssekretär des Reichskolonialamtes und spätere deutsche Botschafter in Tokio Dr. Solf genannt.

Aufbruch in San Domingo

Mit. Paris, 25. Febr. Nach Havasmeldungen ist in einigen Nordprovinzen von San Domingo ein Aufbruch ausgebrochen. Der Präsident der Republik San Domingo, General Fasquez, soll mit seinen Ministern in der Zitadelle die unverzüglichen Gegenmaßnahmen beraten. Die Gattin des Präsidenten habe in der amerikanischen Gesandtschaft Schutz gefunden.



Der 5. Todestag des ersten Reichspräsidenten

Friedrich Ebert (1871-1925). Die Grabstätte Friedrich Eberts auf dem Friedhof seiner Geburtsstadt Heidelberg.



Moskau und die Kirche

Ein katholischer Bischof gegen den Metropoliten Sergius.

Der Aufruf des hl. Vaters Papst Pius XI. über die russische Christenverfolgung hat das Gewissen der ganzen christlichen Welt wachgerufen. Alle Nationen ohne Unterschied haben sich zusammengetan, um gemeinsam gegen die bolschewistische Ausrottung der Religion und die Verflüchtung eines christlichen Volkes zu protestieren, dessen Heiligtümer von kommunistischer Vandalenhand vernichtet werden. Aufsehenerregend ist nun die Antwort des russischen Metropoliten Sergius, der behauptet, in der Sowjetunion wurde und wird die Religion keinerlei Verfolgungen ausgesetzt. Gemäß dem Dekret über die Trennung von Kirche und Staat sind alle Glaubensbekenntnisse frei. So der Metropoliten. Viele sind durch die Antwort schwankend geworden und fragen, ob der Papst nicht doch übertrieben habe. Was ist nun die Wirklichkeit?

Das liberale Kölner Tageblatt berichtet am Dienstag, 18. Febr.: „Eine hochgestellte Emigrantenpersönlichkeit sprach die Vermutung aus, daß das Interview der russischen Journalisten mit dem Kirchenfürsten fingiert sein könne. Im gegenwärtigen Augenblick sei die Angelegenheit noch sehr heikel, und es sei vor allem für die Gläubigen in Rußland gefährlich, wenn er sich in diesem Augenblick schon dazu äußere.“ Warum könnte denn die Äußerung für die russischen Gläubigen gefährlich werden? Doch wohl nur dann, wenn sie die Unwahrheit der Aussage des Metropoliten beweisen würde. Aber die graufame Wahrheit von der Christenverfolgung in Rußland liegt zu klar.

Der katholische Bischof d'Herbigny, der Präsident des Päpstlichen Orientalischen Instituts ist ein genauer Kenner Rußlands. Mehrmals war er als päpstlicher Gesandte in Rußland. Er wies dort geheim mehrere Priester zu Bischöfen. In einem Vortrag vor zahlreichen Kardinälen, Prälaten und Mitgliedern des diplomatischen Korps sagte er:

Die Religion werde in Rußland ins Vächerliche gezogen und ihre Fundamente unter Strafe gestellt. Man kündige schon jetzt ein Gesetz an, daß binnen kurzem jede religiöse Betätigung ganz unmöglich gemacht würde. Aus amtlichen russischen Blättern weiß Bischof d'Herbigny die Strafen nach, denen sich die Familien aussetzen, deren Kinder in die Kirche gehen oder sich der Religionsübung verdächtig gemacht haben. Die Woche wurde verkürzt, damit der Sonntag verloren gehe, der nunmehr Arbeitstag sei. Der Mittwoch Ruhetag. In ergreifender Weise schildert Bischof d'Herbigny auf der einen Seite die Vernachlässigung der Schulen, die ihnen entgegengesetzte Anschauungswelt der Gläubigen umzuwandeln, deren bewundernswürdige Standhaftigkeit zu befeigen und auf der anderen Seite die Leiden der Starmlütigen im Glauben, deren Schärfe größer werde, auf dem Leidens- und Todesweg nach Sibirien. In der Zeit von 1928-29 sind über 30 Bischöfe und 1348 Priester auf geheimnisvollem Weg spurlos verschwunden. Nach offiziellen Berichten der Sowjetregierung sind bis 1. Dez. 1929 1398 orthodoxe Kirchen, 416 Synagogen und 762 Bethäuser „auf offiziellem Wege“ geschlossen, d. h. zum Teil vernichtet worden.

Ob das die religiöse Freiheit ist, von der Sergius in Rußland berichtet? Schauderregend waren die Mitteilungen des Bischofs d'Herbigny über die Ruinierung der Jugend. Die Schulen lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um sich zu Lehrmeistern der Gottlosigkeit und Schamlosigkeit zu machen. Der Haß und die heimtückische Verachtung der Sowjets gegen die Religion spricht aus der Presse, die aus Anlaß religiöser Feiernlichkeiten außerhalb Rußlands ungefähre Verleumdungen verbreitet. Eröffnung des russischen Seminars in Rom bot Anlaß, daselbst als ein aus früheren russischen Offizieren bestehendes Institut zu verleumden und wider besseres Wissen von einer Einweisung durch den Papst und einer Rede desselben zu berichten, die niemals stattgefunden haben. Selbst die Seligsprechung des Don Bosco und die hl. Theresia vom Kinde Jesu ließen der bolschewistischen Presse Stoff zu schändlichen Ausfällen.

Was würde Sergius antworten, wenn er Bischof d'Herbigny gegenüberstände? Das Interview mit dem russischen Metropoliten sollte ein geschickter Schachzug sein, um den Aufruf des

hl. Vaters abzuschwächen. Die Protestkundgebungen in allen Ländern drohen, der Sowjetregierung gefährlich zu werden. Daher sucht sie alles abzuleugnen. Doch die Tatsachen aus amtlichen Quellen sind zu klar und zu zahlreich, als daß Sergius' Antwort sie aus der Welt schaffen könnte. Lassen wir uns nicht täuschen! Kardinal Faulhaber sagte am 9. Febr. in einer großen Versammlung in München: Die russische Frage ist für ganz Europa eine Schicksalsfrage. Die Revolution soll von Rußland ohne Gott zu Europa ohne Gott und zur Welt ohne Gott weiterstreiten. Alle, die auf religiöse Menschenrechte noch etwas geben, müßten ihre Stimme vereinigen zum lauten Protest und sich die Hände reichen zur Abwehr der Gefahr.

Das Volk sieht vielfach im Bolschewismus immer noch ein nur reines Wirtschaftssystem und ahnt gar nicht, mit welcher ungeheuren Mitteln und einem bis ins Kleinste über die ganze Welt organisierten System der Sowjetmacht die Gottlosigkeit verbreitet und damit alle Fundamente eines Volkes untergräbt.

Schlaglichtartig zeigt dies ein vierseitiges Flugblatt: „Der Bolschewismus, die große Weltgefahr“, das durch die Arbeitsgemeinschaft der Kölner Männerkongregationen in mehr als 100000 Stück in der rheinischen Metropole verteilt wurde. Das Flugblatt gehört in jede Hand. Es zeigt aus den ersten Quellen des Bolschewismus, aus Berichten und Aussprüchen von Lenin, Trotzki, Bucharin usw., usw., daß der Sowjetstaat Krieg gegen Gott führt. Es zeigt die Opfer dieses Krieges: geklinderte Kirchen, Bischöfe und Priester, die man ermordete, einführte, die auf den Schredensinseln im Weißen Meer dahinsiechen. Ueberall werden genaue Angaben gemacht. Opfer dieses Krieges gegen Gott ist vor allem die Jugend, der man nach dem Strafgesetzbuch nicht mehr von Gott sprechen darf, die man systematisch im Gotteshaß erzog, die man in antireligiösen Organisationen vereinigt.

Dann zeigt das vierseitige Flugblatt die Früchte dieses Krieges: Haß: „Nieder mit der Väterkirche! Was wir brauchen, d. h. ist Haß.“ (Unnatürlichkeit); Unfähigkeit: „Die Unfähigkeit macht in den Schulen erschreckliche Fortschritte“ (Kollontaj, frühere Gefährtin in Mexiko); Mord und Tod: „In Rußland ist das Leben erstorben und das Schweigen König“ (Verand); eine Frucht dieses Krieges ist die verlorene Jugend. „Nach amtlichen Feststellungen gibt es in Rußland 7 Millionen verwahrloste Kinder. In den Kinderheimen gibt es nur Platz für 80 000.“ (So Lenins Witwe). Vest das Flugblatt, das überall die Quellen angibt, dann ahnt jeder die große Weltgefahr des Bolschewismus!

Ein noch erschütterndes Bild bietet die 64-seitige Broschüre, die ein Russe schrieb: „Das Paradies der 500“. Neue Tatsachen über den Bolschewismus. Innerhalb weniger Wochen war die erste Auflage vergriffen. Aus dem Inhaltsergebnis: Das russische Rätsel. Der letzte Trumpf. Der geheime Haß des Bolschewismus. Religion und Stille in bolschewistischer Verleumdung. Der Glaube des Bolschewismus. Ströme von Blut. Der Bolschewismus und die katholische Kirche. Und die Früchte?

W. Vereine und Organisationen sollten mithelfen, Flugblatt und Broschüre zu verbreiten. Es gilt der großen Weltgefahr zu begegnen, wie Kardinal Faulhaber sagt. Wacht auf, ehe es zu spät ist!

Anmerkung: Flugblatt und Broschüre sind zu bestellen bei der: „Arbeitsgemeinschaft“ Köln, Stolzstr. 1 a, Tel. 41544.

Das vierseitige Flugblatt: „Der Bolschewismus die große Weltgefahr“ kostet bei Abnahme von 100 Stück 3 Mark die hundert, bei 1000 Stück 2 Mark die hundert. Die Broschüre: „Das Paradies der 500“ kostet das Einzelstück 50 Pfg., bei Mengenabnahme 50 Prozent Nachlaß. Porto usw. wird elgends berechnet.

Vor der Regierungserklärung Schautemps

Mit. Paris, 25. Febr. Die am heutigen Nachmittag vor die Kammer tretende Regierung Schautemps wird sich einer noch völlig ungelärten Lage gegenübersehen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Mehrheit, die Schautemps allenfalls erzielen wird, nur sehr klein sein wird. Die linksrepublikanische Kammerfraktion hat am Montag den Beschluß gefaßt, der

neuen Regierung das Vertrauen zu verweigern. Von der Geschlossenheit der Linken wird das Schicksal der Regierung unter allen Umständen abhängen. Schautemps' Regierungserklärung wird, wie Havas berichtet, sehr kurz sein. Sie enthält die Bewilligung der Kredite für die Pensionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer vom 50. Lebensjahre an. Die neue Versicherungsgegebung soll am 1. April in Kraft treten. Was die außenpolitischen Fragen anbetrifft, so soll die Erklärung betonen, daß die Regierung die Verhandlungen in London und Genf im Sinne der Friedenspolitik weiterführen und auch die Ratifizierung der Gauger Abkommen in die Wege leiten werde.

Zum Vordringen der schwedischen Zündholzindustrie

Mit. Stockholm, 25. Febr. Wie die Svenska Ländstids Aftnen Volaget mitteilt, ist zwischen der Gesellschaft und der Freien Stadt Danzig am Montag ein Abkommen abgeschlossen worden, durch das die Gesellschaft das Alleinrecht für die Dauer von 35 Jahren auf Herstellung und Verkauf von Zündhölzern erhält. Danzig wird als Gegenleistung dafür eine einmalige Summe von einer Million Danziger Gulden, ferner eine mit 6 Prozent verzinsliche Anleihe von einer Million Dollar zu einem Uebereinstimmung von 93 Prozent und gewisse jährliche Abgaben gewährt werden.

Vor neuen Unruhen in Afghanistan

Mit. London, 24. Febr. Meldungen aus Bombay besagen, daß von der afghanischen Grenze sehr beunruhigende Nachrichten eintreffen, die von einem neuen Ausbruch einer Unruhbewegung sprechen. Die Stellung Radir Khan soll erschüttert sein infolge der unentwegten Bemühungen der Delegierten verschiedener Volksstämme, die darauf zielten, eine stabile Regierung zu schaffen. Was die etwaige Rückkehr Aman-ullahs anbetrifft, so nimmt man an, daß, falls diese zur Tatfache werden sollte, seine Gemahlin ihn nicht begleiten dürfte, da diese, wie man sagt, fast ausschließlich für die Umwälzung im Lande verantwortlich sein sollte.

Zum Brotgesetz

Hierzu wird uns geschrieben: Der Gesamtvorstand des Bäder-Annungsverbandes „Rheinland“ faßte am 19. Februar 1930 zum Entwurfe eines Brotgesetzes folgende

Entschlüsse

Das Brotgesetz kann der deutschen Landwirtschaft keine Vorteile bringen. Der Roggen, dessen Mehrverbrauch gefördert werden soll, befindet sich — wenigstens im Rheinland — nur noch in verschwindend kleinen Mengen in den Händen der Landwirtschaft. Es ist daher eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn der Erlaß eines Brotgesetzes mit der unrettung begründet wird, der Notlage der Landwirtschaft müsse gesteuert werden.

Der Geschmack der Bevölkerung bestimmt, welches Brot der Bäcker herstellen muß. Der Geschmack der Bevölkerung hat im letzten Jahrzehnt eine Wandlung erfahren, die man im Interesse der heimischen Wirtschaft bedauern mag, die aber bezüglich der Ernährung nicht auf übertriebene Verfeinerung, sondern auf natürliche Vorgänge zurückzuführen ist. Die Arbeits- und Lebensweise der großen Masse der Bevölkerung hat sich geändert. Diese Veränderung mußte sich naturgemäß in eine Veränderung der Ernährungsweise auswirken. Der Mensch konnte einfach reines Roggenbrot nicht mehr in dem Umfang wie früher tragen und mußte an Stelle des Roggenbrotes immer mehr zum Weizenbrot greifen. Dazu kommt, daß sich auch im deutschen Arbeiter der berechtigten Wunsch nicht mehr unterdrücken ließ, auch bezüglich des Brotgenusses nicht länger mehr hinter anderen Berufsgruppen zurückzufallen. Nur wenn es möglich wäre, den Arbeiterstand durch irgendwelche Mittel zu zwingen, trotz entgegenstehender ernährungsphysiologischer Bedenken seine Ernährung unter Verzicht auf die feineren Weizenbrotorten wieder den Verhältnissen längst vergangener Zeiten anzupassen und überwiegend Roggenbrot zu essen, wird es auch möglich sein, durch gesetzliche Maßnahmen eine Hebung des Roggenbrotverbrauchs zu erreichen. Solange aber die gesundheitlichen und sonstigen Lebensverhältnisse nicht geändert sind, wird das Gesetz ein Schlag ins Wasser sein, oder die Bevölkerung selbst zum Widerstande reizen. Wir leben z. Bt. noch in deutschen Verhältnissen. Die Bevölkerung läßt sich nicht vorschreiben, was sie essen soll. Es gibt genug Getreide in Deutschland, die auf dem Papier stehen. Man hüte sich, auch noch Gesetze zu machen, die von der gesamten Bevölkerung sabotiert werden. Mit Sicherheit werden dann die Urheber des Brotgesetzes kampfhaft bemüht sein, dem Bäckerhandwerk die Schuld in die Schuhe zu schieben. In der Auswahl der Gründe wird man nicht wählerisch sein. Auf eine Irreführung der öffentlichen Meinung mehr oder weniger kommt es dann ebensoviele an, wie es jetzt darauf ankommt. In den handwerklichen Betrieben wird jedenfalls auch Graubrot, Oberländer, Eiseler, Baderborner, Kasseler Broten nur einwandfreies Roggen- und Weizenmehl

besser. Qualifizierte Begründung die Behauptung, daß Roggenmehl preis nicht zu fünfzig enthält, die einflucht me amtlischer W sonst hätten nen Statist Badgewerbe preise gefolg noch eine n brotpreises Das Bäck

Der Stadt Brä liegt gemäß ordnung vor im Rathaus steht offen. Die 27. ds. Postkarte (a) Der h ball, welcher bruar, aber stattfindet, Male von 1 ner-Gesang gemeinsam hierzu sind verspricht 1. — M. r aktiven Wi darauf aus nahmelarte Vertiefen Baig, Wur Hospitalstr (b) Ein Samstagna abt. Unrech dort zwei bei Mithän werden. D eingeleitet.

war am Ein unserer E eine Laub Arbeit mü teit von e große We lang. Um trische Pär

Wiel abend in Sanitätsr haus.

26. Sonnenun 6.43 Uhr. 1529: Re franssich geb. (gef).

anstatte Rohl ein aufwies. f ses folgtes schen Bo die erneten. gut gelun denheit d

o. Vo Am heuti teiligung auf der Er feierte ein fide entzündu seiner z Männerg forbene i Schelbegr Vereine.

Das Bädergewerbe sieht in dem Brotge-
feß kein geeignetes Mittel, der Not der
Landwirtschaft zu steuern, solange die Be-
völkerung im freien Deutschland noch frei
bestimmt, was sie genießen will. Es lehnt
deshalb auch die im Gesetze vorgesehenen
Maßnahmen ab durch nichts begründete
Erhöhung des Badbetriebes, wie sie aus

Brühl, 25. Februar 1930.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Brühl für das Rechnungsjahr 1931 liegt gemäß Paragraph 60 der Reichsstadteordnung vom 26. ds. Mts. ab 8 Tage lang im Rathause, Zimmer 9 zu Jedermanns Einsicht offen.

!!! Die Militärrenten werden am Donnerstag den 27. ds. Mts. von 8—12 Uhr am hiesigen Postamte ausgezahlt.

(*) Der so beliebte Weiberfasnachts-Maskenball, welcher am Donnerstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr im Haus Bellevue stattfindet, wird in diesem Jahre zum ersten Male von den beiden Vereinen Brähler Männer-Gesang-Verein und Brähler Liedertafel gemeinsam veranstaltet. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen und die Veranstaltung verspricht bei dem geringen Eintrittspreis von 1.— Mk. recht gemüthlich zu werden. Die inaktiven Mitglieder der beiden Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Teilnahmeakte gegen Vorzeigung ihrer letzten Vierteljahrskarte bei den Kassierern Leo Balg, Burgstraße 23 und Leonh. Schwilke, Hofbistaffstraße, in Empfang nehmen können.

-8- Ein „schwerer“ Diebstahl wurde am Samstagnacht auf dem Stahlwerk Brühl beobachtet. Unbekannt entnommene Gangfänger Stahlwerk dort zwei Zentner Aetguss, den sie jedenfalls bei Althändlern in Köln zu verschärfen suchen werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

• 54 • Eine Ausbildung des älteren Mannes
war am Samstag und gestern in den Straßen
unserer Stadt zu sehen. Es handelte sich
um eine Laufsgearbeit, die in über einjährig
Arbeit mühsam, aber mit peinlicher Sauber-
keit von einem Bonner hergestellt wurde. Der
große Wert ist über zwei Meter hoch u.
lang. Am Abend war das Innere durch elek-
trische Lampen erleuchtet.

∴: Wieder ein Fallsüchtiger wurde gestern
abends in der Bahnhofstraße aufgefunden. Ein
Sanitäter brachte den Kranken ins Krankenhaus.

*) 26. Februar: Sonnenaufgang 6.53 u.
Sonnenuntergang 17.34 Uhr. Mondaufgang
6.43 Uhr, Monduntergang 15.03 Uhr.
1529: Reichstag zu Speyer. — 1802: Der
französische Dichter Victor Hugo in Besançon
geb. (gest. 1886).

• **Rierberg.** Der Kirchenchor „Cäcilia“ v
anstellte am vergangenen Sonntag im Sa
wohl eine Familienfeier, die regen Bes
aufwies. Nach der Begrüßung durch den Vor
ses folgten nebst gesanglichen und humor
schen Vorträgen einige gut eingeübte
Spiele, die alle den reichsten Beifall der Mes
ernieten. Alles in allem ist der Abend re
gut gelungen, so daß er zur größten Zuf
denheit der Anwesenden ausfiel.

o. Vöchem: Ich hatt' einen Kamerad
Am heutigen Montag wurde unter großer Theil-
nehmung Herr Peter Mönch, Mottensführer
auf der Reichseisenbahn, zu Grabe getragen.
Er starb noch am Sonntag, dem 16. Februar,
sein silbernes Ehejubiläum, als eine Lungener-
krankung ihn unerwartet aus dem Leben.
Seine zahlreichen Familie hinweggezogen.
Männergesangsverein, dessen Mitglied der Verstorbene war, sang ihm am Grabe die letzte
Schelbegrüße. Auch Feuerwehr und andere
Vereine, viele Arbeitskollegen von der W.

Eine Steigung des Roggenbrotverbrauchs kann nur gleichzeitig mit der Steigung des gesamten Brotverbrauchs erfolgen, die es dem Menschen ermöglicht, sich die gute Wirkung des Roggenbrotgenusses zu sichern, ohne auf den Genuß des leichter bekümmlichen Weizenbrotes zu verzichten.

Das war der Zweck der Werbemasse des rheinischen Bäckerhandwerks. Das sollte der Zweck einer großartigen Brotwerbung für Deutschland sein, die seit Monaten von der Landwirtschaft, dem Getreide- und Mehlhandel, dem Badgewerbe und Hausfrauenverbände in einer gemeinschaftlichen Eingabe an die Reichsregierung beantragt ist. Die Landwirtschaft hat lange gezögert, einer Werbung für ihr eigenes Erzeugnis zuzustimmen. Nunmehr behauptet die Reichsregierung, daß ihr die verhältnismäßig geringen Mittel fehlen, um der Landwirtschaft zu helfen.

und ein großer Teil der Ortsbevölkerung gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. N. I. p.

»-« Berzdorf: Ein schier endloser Zeichenzug bewegte sich Montag Morgen durch unseren Ort, um die sterblichen Ueberreste des im besten Mannesalter durch den Tod von dieser Welt abgerufenen Gutsbesizers Martin Kolshoven zur letzten Ruhe zu betten. Nur selten hat Berzdorf ein solch feierliches Reichenbegängnis gesehen. Schon das allein ist ein stilles Zeichen des großen Vertrauens, welches allfälliger genöth. Sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit sowohl in seinem Berufe, als in religiöser Hinsicht waren vorbildlich und das Vertrauen, das die Bevölkerung zu ihm hegte, wurde dadurch bezeugt, daß ihm die mannigfachen Ehrenämter als Gemeindevorsteher, Gemeindevetreter und Kirchenvorstandsmitglied angetragen wurden. Die Zentrumspartei verliert in ihm einen der eifrigsten Förderer.

h. Schwandorf. Die Spar- und Darlehnskassen Schwandorf hatte ihre Mitglieder auf den letzten Sonntag zur ordentlichen Generalversammlung im Lokale Giesen eingeladen. Von den 75 Mitgliedern der Genossenschaft waren 55 der Einladung gefolgt und die meisten mit Familienangehörigen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete natürlich der Bericht des Vorstandes. Da war es denn sehr erfreulich zu hören, daß die Genossenschaft trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage auch im Jahre 1929 sehr gut abkließt, dank der umsichtigen Leitung des Vorstandes und der erakten Geschäftsführung des Rentanten Joh. Orth. Ihnen sei daher an dieser Stelle Dank gesagt für ihre opferwillige Tätigkeit im Dienste der Dorgemeinschaft. Andererseits zeigt die Tatsache, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß heute in dem schweren wirtschaftlichen Ringen ein Weg der Selbsthilfe namentlich für die Kleinbäuerlichen Betriebe ist, und sollen daher die noch Fernstehenden nicht länger zögern, sich reiflos der Genossenschaft anzuschließen. Auch hier gilt: Eine für alle, und alle für einen. Der Gesamtumsatz betrug im Geschäftsjahr 1929 275 000 M. Der Warenumsatz wies gegen das Vorjahr eine Steigerung auf. Darlehen und Spareinlagen hielten sich gegeneinander etwa die Waage. Der erzielte Reingehinn von 1562 M. wurde statutgemäß zu 90 Prozent dem Reservefonds zugeschrieben und mit 10 Prozent zur Gründung eines Betriebsrädlagefonds benndet. Die vorgelegten Revisionsberichte waren für Vorstand und Geschäftsführung gleich ehrenvoll und ganz dazu angetan, das Vertrauen zur Genossenschaft noch mehr zu stärken, ohne das eine solche G. m. b. H. nicht lebensfähig ist. Weil es der Vorstand wünschte zur Erleichterung der Geschäftsführung, wurde der Rentant durch die Generalversammlung einstimmig in den Vorstand gewählt. Für zwei ausstehende Auffüllratsmitglieder wurde Ergänzungswahl getätigt. Zum Schlusse gabs noch einige Ueberrassungen in Form von Erfrischungen und nützlichen Haus- und Gartengeräten, sodas auch die Gäste auf ihre Kosten kamen.

(!) Brühl, 25. Febr. 1930.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Rest der Tagesordnung der Montag der vorigen Woche wegen vorgerückter Zeit abgebrochenen Sitzung zur Erledigung gebracht.

Da in der letzten Sitzung ein Antrag über die kommunikativen Praktiken betr. Erhöhung des Betrags für Lehrmittel und Schülerbibliothek von 500 auf 700 Mark im Etat für den Berufsjahe nicht zur Erledigung gekommen war, weil sich die Anstalten widersprachen, so sollte dieserhalb eine Befestigung der Bibliothek dieser Schule vorgenommen werden. Beigeordnet der Forderung hat die Befestigung angeführt und erstattete in der gestrigen Sitzung darüber Bericht. Demnach sind an der genannten Schule vorhanden 397 Bände für die Befestigung der Lehrpersonen und 146 Bände für die Schüler zur Weiterbildung zur Befestigung stehen. Von dem im Etat eingeschätzten 500 Mark würden mehr als die Hälfte die Erweiterung der Schülerbibliothek erfordern und diese Summe reichte für die Befestigung vollkommen aus, sodass diese Befestigung

Sobald kam die Beratung des Staats die Volksschulen an die Reihe. Nach einer fassen Erklärung dieses Staats durch Bürgermeister Greifels, welcher betonte, daß die Positionen in den Einnahmen sowie zum größten Teil in den Ausgaben zwangskünftig festgelegt seien, hat er, außerhalb des Staats zu bezeichnen, die 17000 Mark, welche die Stadt bis den zu wenig geteilten Steuerbetrag

rückerskattet erhält, als Anleihe aufzunehmen und diesen Betrag für die Einrichtung des neu errichteten Schule im Vesperseminar zu verwenden. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Stadtv. Schmitzer gab im Namen des Zentrums die Zustimmung zu dem Etat. Stadtv. Schlichtels (Komm.) beantragte, die Vern- und Lehrmittel durch die Stadt allgemein unentgeltlich vorzunehmen. Diese alte Forderung der Linksparteien wurde auch von dem Stadtv. Kamm im Namen der soz. Fraktion erhoben, der beantragte, im Etat auch für jede Klasse 25.— Mk. für Schulwanderungen einzufetzen und die Stadt solle die Mitgliedschaft des deutschen Schülerbergsverbandes erwerben. Stadtv. Martini (Wirtsch. P.) erklärt sich namens seiner Fraktion mit dem Etat einverstanden und lehnt mit Rücksicht auf die schlechten Zeitverhältnisse die soz. Anträge ab. Stadtv. Schmitzer beantragt, den von der Sozialdemokratie gestellten Antrag bezügl. der Schulwanderung heute abzulehnen und für später zurückzustellen um jetzt nicht den Etat zu belasten. Man könnte ja später zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen. Stadtv. Gröhl stimmt namens seiner Fraktion ebenfalls dem Etat zu und auch er ist der Ansicht, daß wegen der Wanderungen später noch einmal eine Aussprache herbeigeführt werden könne.

Der Etat wird dann gegen die Stimmen der Linken angenommen. Die von dieser Seite gestellten Anträge werden dagegen abgelehnt. **Stabsb.** **Kamm.** bittet hierauf die Verwaltung, falls die Zeitverhältnisse noch schlechter würden, wozu viele Einzelnen vorhanden seien, die Vol. 5 des Etats „für Verarmittel an bedürftige Kinder“ in weitzerriger Weise auszuwenden und soviel wie eben möglich zu geben.

Die Einnahmen des Volksschul Etats sind mit 68000 Mk. angesetzt, während die Ausgaben sich auf 245500 Mk. belaufen. Der Zuschuß der Stadt beträgt somit 177500 Mk.

Dieserufolgte die Beratung des Gymnasialekts. Auch hierbei teilt der Vorsitzende erläuternd mit, daß der Etat sich größtenteils ebenfalls zwangsläufig zusammensetzt. Im vorigen Jahre sei zwar vom Kreis ein Zuschuß gegeben worden. Heute könne man aber noch nicht wissen, ob das auch in diesem Jahre geschähe. Für die Sozialdemokratie beantragte Stadtv. Schwarzkopf die Pof. 11 „Für Unterrichtsmittel“ um 300.— Mk. zu erhöhen und diese Erhöhung aus Pof. 12 „Für Unterhaltung der Hülfsbühnerei“ (5 Prozent des Schulgeldaufkommens) zu entnehmen. Dagegen soll die Pof. 21 „An die kath. Kirchgemeinde für die Bedienung des Schulgottesdienstes“, die mit 300.— Mk. eingestrichen werden. Stadtv. Schmiedel (Komm.) spricht in ähnlichem Sinne wie beim Volksschuletat gegen den Gymnasialekt und bezeichnet denselben als „Raseneck“. Selbstverständlich ist auch er für die Streichung der Pof. 21, da er absolut nichts bewilligen haben will für eine „Piasenbererschaft“. Zu Aufklärung befehlet ihn der Vorsitzende, daß die Pofition 21 nichts mit der kath. Geistlichkeit zu tun habe, vielmehr das Geld wie auch im Etat vorgesehen ist, nur für die Bedienung des Gottesdienstes verwandt würde. Stadtv. Kamm (Soz.) beantragt, die Pof. 11 wobei für die Teilnahme der Lehrpersonen an wissenschaftlichen Fortenturfen 100.— Mk. verlangt werden, zu streichen. Er meint, bei den hohen Gehältern der Lehrpersonen da 11 bis 12000 Mk. könnten dieselben doch wohl auf einen derartigen Zuschuß verzichten. Man müsse nun nicht gerade alles von der Stadt verlangen. Stadtv. Cleeber (Komm.) tritt für eine Herabsetzung der Gehälter der Lehrpersonen ein, da doch überall gespart werden solle. Dadurch würde sich auch der Zuschuß der Stadt bedeutend verringern. Stadtv. Kamm (Soz.) steht in der Unstalt absolut keine Nutzen für die Stadt. Das Gymnasium erfordert nur Zuschuß und sogar für auswärtige Schüler würde das Geld weggeworfen. Er ruft der Verammlung zu: alle Hebel anzusetzen und einen kräftigen Schnitt zu machen um das Ding verschwinden zu lassen. Wenn würden dann die Lehrpersonen ihre Pensionen beziehen, aber damit würde die Stadt

Hierauf wird der Etat unter Ablehnung der soz. Anträge von den bürgerlichen Parteien mit Mehrheit angenommen. Stadtv. W. enthält sich der Abstimmung.

Der Etat beläuft sich in der Einnahme auf 65800 Mk. und in der Ausgabe auf 182000 Mk. Somit Zuschuß der Stadt 116900 Mk.

Um 8 Uhr war die öffentliche Sitzung
endet. Es folgte noch eine geheime Beratung.

Exercitium

im Kloster Bethlehem, Bergheim a. d. Elbe.
 Folgende geschlossene Kurse finden statt:
 Vom 1.—5. März für Arbeiter
 Vom 5.—9. März für Hochschülstudenten (U
 tag)

Rom 9-12. März (abends) für Jünglinge
 Rom 13.-17. März für Abiturienten
 Rom 18.-22. März für Abiturienten
 Rom 22.-24. März für Schulentlassene
 mentarischülerinnen
 Rom 24.-28. März für Handelschule (M)
 Rom 11. April bis 15. April für Schüler
 legten Gymnasial-Klassen
 Rom 15. April bis 19. April für Lehrende
 Rom 19. April bis 22. April (mittags)
 Jünglinge

Spielerei

Sportverein Meßchen 1: 3:2. Beide Mannschaften sind gleichwertig. Ein faires, festes Spiel von Anfang bis zum Schluß. Kierberg geht gleich nach 5 Minuten in Führung und Meßchen holt nach 20 Minuten ausgleichend aus. Dann kommt Kierberg wieder und mit 2:1 für Kierberg werden die Gäste geschwächt. Nach halber Zeit bieten beide Mannschaften alles auf; aber jeder kann nur 1 Treffer anbringen. Meßchen legt noch mächtig los, aber es reicht nicht; der Schlußpfiff ertönt, 3:2 für Kierberg. Kierberg verdient gewonnen.

Die 2. Mannschaft von Weichenich mußte eine hohe Niederlage einstecken. Pierberg war bauernd überlegen und gewann das Spiel 8:2. Das Diplomspeil der 1a-Jugend ist ausgefallen, weil der Gegner nicht antrat.

Stlin, 24. Februar. Auftrieb 1427 (zuletzt 1804): 2
Großvieh und zwar 505 (479) Ochsen, 121 (108) Stiere,
658 (601) Kühe, 84 (81) Stuten, 49 (32) Ferkel.
1829 1097 Kühe, 84 (149) Stuten, 145 (431) Ferkel.
Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene
Tiere und schließen sämtliche Kosten ein, müssen
sich also meistens über die Stallpreise erheben.

(für 50kg Lebendgewicht)	Cent. Pr.	Vest. Pr.
Ochsen	in Markt	in Markt
vollfleischig, ausgemäst. 1. jünger.	54,00-58,00	55,00-59,00
2. ältere	46,00-52,00	46,00-53,00
sonstige vollfleischig 1. jüngere	47,00-53,00	47,00-53,00
2. ältere	38,00-45,00	37,00-43,00
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischig	53,00-57,00	55,00-59,00
sonstige vollfleischig	49,00-52,00	50,00-53,00
fleischige	—	—
gering genährte.	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischig	48,00-52,00	50,00-54,00
sonstige vollfleischig	42,00-47,00	42,00-48,00
fleischige	34,00-40,00	33,00-40,00
gering genährte	30,00-33,00	28,00-32,00
Stieren		
vollfleischig ausgemäst.	53,00-55,00	53,00-57,00
vollfleischig.	43,00-52,00	46,00-52,00
fleischige	—	—
Kreuzer		
mäßig genährtes Jungvieh	45,00-53,00	43,00-51,00
Kälber		
Doppelender	85,00-105,00	85,00-105,00
beste Mast- und Saugtälber	74,00-80,00	76,00-82,00
mittlere Mast- u. Saugtälber	65,00-73,00	67,00-75,00
geringe	50,00-63,00	55,00-65,00
Eschale		
Mastkammeru. jüngere Mastb.		
1. Weibemast	54,00-58,00	54,00-58,00
2. Stallmast		
mittl. Mast. ältere Mastkäm.		
und gut genährte Eschale	44,00-50,00	44,00-50,00
fleischige Eschale	—	—
Saugkammer	—	—
Schweine		
a) über 300 Pfd. Lebendgew.	76,00-83,00	80,00-88,00
b) 240-300 " " "	76,00-83,00	80,00-88,00
c) 200-240 " " "	76,00-83,00	80,00-88,00
d) 160-200 " " "	74,00-80,00	77,00-84,00
e) 120-160 " " "	70,00-75,00	72,00-78,00
f) unter 120 " " "	—	—
Gauen	65,00-72,00	70,00-78,00

Geschäftsgang: Großvieh, beste Tiere auch noch höher bezahlt, schleppend, Ueberstandskälber und Schafe ruhig; Schweine langsam voraussichtlich geräumt.

je 50 kg

	hiesiger	ausländer	Durchschnitt
	Preis		
Chienfleisch:			
a)	94	100	97
b)	84	93	88
c)	80	84	82
d)	68	77	72
Bullenfleisch:			
a)	96	100	98
b)	80	94	87
Rubfleisch:			
a)	88	94	91
b)	81	85	83
c)	68	77	72
Gärten (Kalbinnen-) Fleisch			
a)	92	98	95
b)	88	92	90
c)	90	100	95
Krefferfleisch			
Gefrierfleisch:			
a)	—	—	—
b)	—	—	—
Kalbfleisch:			
a)	118	126	122
b)	106	113	109
c)	90	100	95
Lammfleisch:			
a)	100	108	104
b)	90	104	97
c)	86	96	91
Schweinefleisch:			
a)	97	103	100
b)	92	98	95

Geschäftsgang: sehr langsam.

je $\frac{1}{2}$, k

Gingivitis, Stomatitis und Parodontitis											
Stiermilch			154 Silber			Schafe			Schweine		
I	II	III	I	II	III	I	II	III	I	II	III
—	—	—	110	90	75	—	—	—	—	—	—

Geſchäftsgang: ſehr langſam.

Obst- und Gemüseversteigerung

Fischenich, 24. Febr. Auf der heutigen
müße- und Obst-Versteigerung wurden für
Versteigerung folgende Preise (in Mark)
zielt: Winterspinat 13,90—22,10, Felsalat
bis 81, Rotkohl 7,70—8,50, Weißkohl
bis 3,50, Rosenkohl 20—22, Grünkohl
bis 7,10, Zwiebeln 3,50—3,70, rote Mö-
3,80—4,20, rote Rote 2—2,50, je 100 U-
Rabietzen 22,20, Suppengrün 3,70, W-
flie 2,70—3,40; je 100 Stüd Sellerie 1,70
bis 51, Poree 2,30 bis 3,50. Die nä-
Versteigerung findet am 27. Februar um
Uhr statt.

Wintersport in der Eifel.

• **Wienau, 21. Febr.** Der Schneesturm der Eisfel, der in diesem Winter bisher so recht zur Geltung kommen wollte, nun doch noch auf seine Rechnung kommen sollen. In den letzten Tagen entwich in der heiligen Gegend sowie auf hohen Bergen und in der Umgebung ein heftiges Treiben, wobei vor allem der Schneesturm in die Erscheinung trat. Alles

reichste, teilweise die Schneehöhe auch zum
Erfolg aus. Eine Prüfung erlaubte die Hin-
terfragung, dass durch diese Behandlung
Unfall, der für die Folge des Unfalls von
Verlehrsstraßen ereignete. Ein mit einem Kin-
de besetzter Hubschrauber wurde beim Starten
der Landstraße nach Mahlen gegen ein Post-
auto und erlitt dabei so schwere Verletzungen,
dass es im Krankenhaus starb.

Wieder ein Flugzeug notgelandet.

• Wittlich (Eifel), 21. Febr. Ein mit vier
Fahrgästen besetztes Junkersflugzeug, das von
Paris nach Berlin unterwegs war, musste, da
es bei dem dichten Nebel die Orientierung
verloren hatte, auf der Gemarkung von Ors-
feld bei Oberfell notlanden, wobei es leicht
beschädigt wurde. Später konnte es erst seine
Fahrt fortsetzen; es war die erste Fahrt des
neuerbauten Apparates.

Verhandlungen mit der Reichsregierung über
die Winternot.

• Koblenz, 21. Febr. Eine Vertretung des
Deutschen Weinbauverbandes hat in Berlin

mit der Reichsregierung über Maßnahmen zur
Bekämpfung der Notlage des Weinbauers ver-
handelt. Die Verhandlungen sind in der letzten
Sitzung der Reichsregierung in der Reichs-
ministerien, insbesondere im Reichsministerium
für Ernährung und Volkswirtschaft statt. Die
Reichsregierung hat den Unterhändlern des
deutschen Weinbauers die Unterstützung gegeben,
dem deutschen Weinbau so rasch wie möglich
zu helfen, soweit es die Lage zulässt. Verschie-
dene Hilfsmaßnahmen kamen in der Bespre-
chung zur Behandlung, die in einer neuen
Verhandlung zwischen der Reichsregierung und
den Vertretern des deutschen Weinbauers be-
raten werden sollen. Wie berichtet wird, hat
die Abordnung des Deutschen Weinbauver-
bandes mit Genugtuung die Feststellung ge-
macht, dass der Gedanke der Wiedereinführung
einer Weinsteuer von Seiten der Reichsregie-
rung nicht mehr ernstlich verfolgt wird.

Eine Schiffschraube 37 Jahre im Rhein.

• Mannsberg, 21. Febr. Ein Schiffs-
besitzer aus Duisburg fuhr im Jahre 1893

mit seinem Schleppdampfer „S. B. Dsch IV.“
den Rhein aufwärts bis Raab, um hier vorerst
zu stehen. Im weiteren Verlauf nach
Duisburg wurde der Schleppzug durch einen an-
deren Schleppzug, um die „S. B. Dsch IV.“ be-
seits im Auge behalten zu können. In der
Nähe des Ringer Docks erfolgte plötzlich eine
gewaltige Explosion, vermutlich durch Über-
hitzung des Dampfzylinders: das Schiff war mit
seiner Besatzung in den Wellen des Rheins
versunken. Erst nach 37 Jahren, hat ein
Schleppdampfer beim Aufwinden seines Unt-
ers eine Schiffschraube mit Achse zutagegefordert,
die man als diejenige des verunglückten Schif-
fes erkannte.

Reichsschiffsverband Deutscher
Bausparer e. V., Heidelberg

Zur Vertretung der Interessen von ca.
200 000 Bausparern, die in 65 Bauspar-
kassen vereinigt sind, wurde vor kurzem in

Heidelberg der obengenannte Verband ge-
gründet. Es gilt nicht Kampf den Bausparern,
sondern Kampf gegen die Bausparerei, die
den Bausparern in aller Regel unangelegentlich
erzeugt. Vertretung der Bausparer-Interes-
sen bei der kommenden Gesetzgebung, über
das Bausparwesen usw. Die Zeitschrift des
Verbandes führt den Titel: „Deutscher Bau-
sparer“ und wird in Heidelberg herausge-
geben.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Zinsausbezahlung Parsonow
finden Sie hier eine kleine
Anzeige in dieser Zeitung.

Brühler
Männer-
Gesang-Verein

Gr. Weiberfastnachts-Masken-Ball

am Donnerstag, den 27. Februar 1930, abends 8¹¹ Uhr, im „HAUS BELVEDERE“

Eintritt 1.— Mark.

Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen der beiden Vereine zu haben.

Verlängerte Polizeistunde.

Die Kleinen Räte.

Brühler
Liederkränz

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme und
die schönen Kranzspenden bei dem Hin-
scheiden unserer lieben unvergesslichen
Baters, Schwelternvaters u. Großvaters
sprechen wir allen, besonders der Nach-
barin, dem Kirchenchor „Cäcilia“ und
dem St. Servatius-Krankenverein un-
sern

Herzlichen Dank

aus.
Geschw. Schaal,
Kierberg, im Februar 1930.

Öffentliche Danksagung.

Seit 7 Jahren litt ich an offenen Beinen,
Gelenk-, Brust- und Rückenleiden und 3/4
Jahre. Trotz schwerer Operationen ver-
schlimmerte sich mein Leiden. Tag und Nacht
hatte ich keine Ruhe vor Jucken, Brennen und Stechen
in den Wunden. In den letzten Jahren konnte
ich weder liegen noch gehen und sah nur noch
im Spiegel. Da wurde mir Heilung durch Heiler
empfohlen. Ich ließ mich von ihm behandeln.
Nach 8 Tagen verlor ich alle Schmerzen und
meine Arbeit wieder aufnehmen was
ich nie geglaubt hätte. Nach einigen Monaten
war ich von allen Leiden befreit, auch der
Rücken war frei. — Aus Dankbarkeit möchte
ich allen Bein-, Gelenk- und Rückenleidenden
mit Geschwüren rufen: „Geht zum Heil-
kundigen, Herrn H. W. Becker, Brühl b. Köln,
El.-Auguststraße 51; auch viele andere, welche
kaum gehen konnten, sind geheilt worden.“
Frau Gertrud Böhm, Brühl, Siebenna 38.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt
Brühl für das Rechnungsjahr 1930 liegt gemäß
§ 60 der Reichsstadteordnung vom 28. 08. 28. ab
8 Tage lang im Rathaus, Zimmer Nr. 9 zu Jed-
ermanns Einsicht offen.

Brühl, den 24. Februar 1930.

Der Bürgermeister: Freerick.

Bekanntmachung.

Die Mütterberatung findet in dieser Woche an-
statt am Freitag, den 22. Februar am Donnerstag,
den 27. Februar 1930 statt.

Brühl, den 25. Februar 1930.

Der Bürgermeister: Freerick.

Tüchtige, jüngere

Bürokräft

mit vorzüglicher kaufmännischer Vorbildung, mög-
lichst auch in Kurz- und Maschinenschrift, für sofort
nach Brühl gesucht.

Angebote unter R. N. 275 an die Geschäftsstelle.

1 großer u. 2 kleinere Räume
für Geschäftszwecke, im Erdgeschoss gelegen, hal-
big zu mieten gesucht.

Angebote unter R. N. 274 an die Geschäfts-
stelle der St. Sig.

Schnelle Hilfe bei

Schuhreparaturen.

Größte Leistungsfähigkeit.

Gebrüder Hambücken

Brühl, Mühlentstraße 7.

Tele. 422.



Verein für Rasenspiele Badorf.

Donnerstag, den 27. Februar 1930
(Weiberfastnacht)

Preis-Masken-Ball

im Klublokal Wwe. Esser,
la. Streichorchester.

Anfang 6 Uhr. Wertvolle Preise.

Reelle Preisverteilung. Eintritt frei.

Freunde und Gönner des Vereins sind

herzlich eingeladen.

Der Vorstand u. Vereinswirtin.

Gold

Ihr Geschäft blühen und
gelingen, müssen Sie
Ihr Geschäft der
Öffentlichkeit empfehlen.

Haben

Sie schon Ihre Anzeige
in der BZ aufgegeben?
Die BZ besitzt die
größte Verbreitung.

Brühler Hockey- u. Tennis Club 1923 e.

Unsere Freunde und Gönner, die an un-
serm am kommenden Samstag, (Karnevals-
Samstag) im Haus Belvedere stattfindenden

geschl. Masken-Fest

teilnehmen wollen und bis morgen Abend
noch nicht im Besitze einer

streng persönlichen

Einladung sind, werden höflich gebeten, ihre
Anschrift in der im Haus Belvedere auslie-
genden Liste baldigst bekannt zu geben.

Unsere Mitglieder wollen ihre Karten bei
Herrn Alfred Hummel, Kölnstraße 28 in
Eingang nehmen.

Die nächste Monats-Versammlung fin-
det nicht am 4., sondern am 11. März statt.

Der Vorstand.

Schrein-König-Kirche, Stettin-Land

Bettelpfarrer, ich habe keine Zeit, Dich zu
hören.

1. Ich muß standesgemäß leben,
2. Ich muß jährlich ins Bad
Und dann 3. Ich habe eine kleine Leiden-
schaft, die kostet auch Geld. Das klingt so
ähnlich wie im Evangelium: „Ich habe ein
Vandgut gekauft — Ein paar Schen — Ein
Weib genommen.“

Ob Du nicht endlich daran denkst, in Deinen
Haushalts-Etat der Gottesgabe einen größeren
Posten einzuräumen.

Bitte um Gaben: Katholisches Pfarramt St.
Otto Stettin, Klosterstr. 4 III., Postfachkonto
Nr. 5023 Stettin, oder Pfarrer Leo Schmitz,
Stettin, Klosterstr. 4 III.

Vertreter

gesucht für Holzrollos-
Jalousien, Federzug-
rollen etc.

Verdunkelungsanlagen.

Grüssner & Co.

Neurode Kulngebirge.

Technikum

Bingen-Rh.

Maschinenbau, Elek-
trotechnik, Eisenhoch-
bau, Automobil- und
Flugzeugbau. Beginn:
Mitte April und Mitte
Oktober. Programm
kostenfrei.

Möbelhaus

Franz Stoffel

Köln

am Barbarossaplatz

Telefon Anno 218920

Schlafzimmer

Speisezimmer

Serrenzimmer

Einzelmöbel

Klub- und Säul. Polster-
möbel werden in eigener
Werstatt aus bestem
Material hergestellt.



Wegen Umbau

müssen wir räumen.

Köln, Zölperstr. 40

am Augusta-Hospital

Nähe Vauxburgerstr.

am Hausnummer

40 achten.

Küchen

est 190 M. 270 M

Schlafzimmer

est 360 M. 674 M

in allen Holzarten

und Birke poliert

Speisezimmer

450 M

Gelassenheitskaut

Steinbrücke 45 M.

Betten 19 M.

Gofas und

Chaiselongues

36 M. 45 M. 65 M.

selten schöne Muster

Beitellagen 4 Teile

Stahlmatratzen in allen

Größen.

Stapdecken

selten schöne Muster.

20% Kassen-

Rabatt.

Lieferung m. eigenem

Auto kostenlos nach

jedem Ort.

Teilzahlung gestattet

bis zu 2 Jahren

ohne Wechsel.

Elegante

Masken-Kostüme

taup- und leinwand.

Schloßstr. 17 II.

Gelbte u. gemahlene

Holzbohle

das beste Anstrichmittel

für Gelbholz, Schweine-

hinder, Pferde.

Postfach Nr. 250; Brühl, 9.

ab hier.

Wib. Sied. Bonn.

Delikates-Blockwurfl

(Vandauddauerware)

6 Wd. 950 M. frant.

Otto Sievers, Mendorf

bei Hofstedt Köln.

Makulatur

hat abzugeben

Brühler Zeitung.

Schöne junge

Schweinen

hat abzugeben

Burg Klein-Vernich,

Telef. Amt Weilerwisch 31

Blähungs- tropfen

von vorzügl. Wirkung.

Kräuterhaus

Köln Bleibach 7.

Spezialist

für Bein-, Zucker- und

Gallenleiden

DieneBeine

Kramphaden, Benen,

Bus, Knie-Gelenk- und

Blasen, Niere, Harn- und

tr. Gicht, u. Nierenlei-

den, selbst 5-20 Jahre

alte Fälle (sind mit am

Leibten) werden mit best.

Erfolg behandelt.

R. W. Becker, Heil-

kundiger, Brühl, Clem.

Auguststr. 51.

Eröffnet, Mont. u. Don-

nerst, 8-10 Uhr nachm.

Gesunde

Futterkartoffeln

hat abzugeben.

Theo Vering.

Landesprodukte- und

Kartoffelgroßhandlung

Badorf-Brühl,

Tele. 294.

Gebr. Nähmaschine

billig zu verkaufen.

Mühlstr. 58.

Saat-

kartoffeln

Original Paulsen's Juli-

nieren Samen 750 gibt

ab

W. Kuhl,

Spar- u. Darlehns-

kasse Badorf.

la. Stall-

dünger

fuhrweise abzugeben.

Telefon Redenich 538.

Wegen

Geschäfts-

Auflösung

20 drehbare elektr.

Schrauben-

Reklame-Apparate

statt Nr. 144 — für 60.—

pro Stk. evtl. auch ein-

zel. Vorführung unver-

bindlich 3. 4. Köln.

Elfenstr. 22 bei Stettin.

Stelle gesucht.

28. 10. 1929.

Stelle gesucht.

28. 10. 1929.

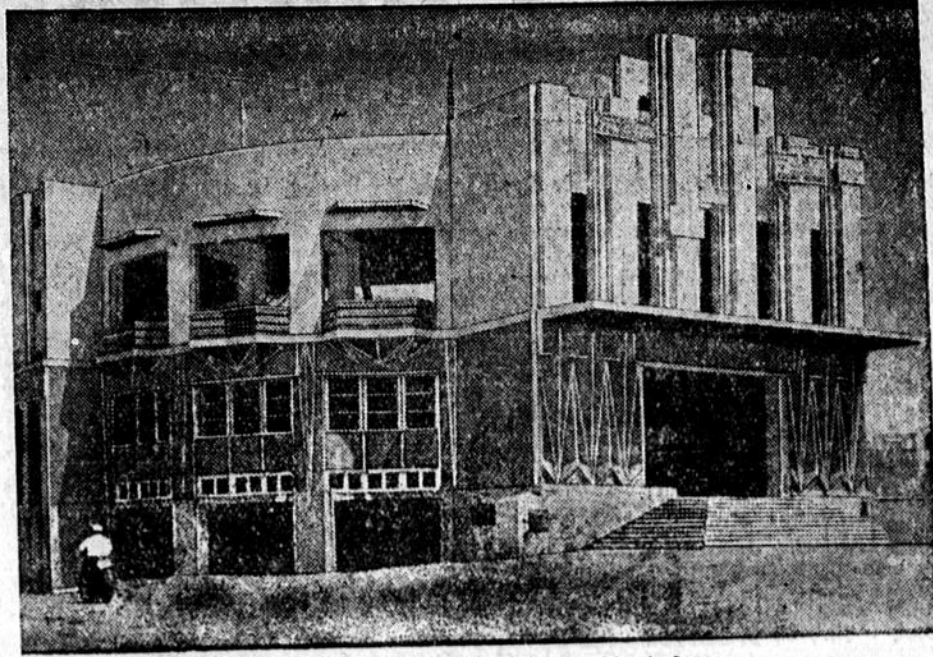
Stelle gesucht.

28. 10. 1929.

Oesterreichs Bundeskanzler in Deutschland

civ. (Eigener Dienst). Wenn der österreichische Bundeskanzler Schöber in diesen Tagen als Gast des Reiches in Deutschland weilte, dann grüßt das deutsche Volk in ihm nicht nur den politischen Vertreter eines Volkes, das Blut von unserem Blute ist, sondern auch einen Staatsmann, dem es gelungen ist, sein Heimatland durch unendlich schwere Stürme in den Hafen einer ruhigen und gesunden Entwicklung hineinzulenken. Die politischen Besprechungen, die jetzt in Berlin geführt werden, werden nicht nur Fragen berühren, die unmittelbar das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich betreffen, wie etwa den Handelsvertrag, über den die Verhandlungen sich in letzter Zeit recht schwierig gestaltet haben; sie werden vielmehr auch den deutschen Reichsteilen wohl jene letzte Klarheit über Sinn und Bedeutung der erst kürzlich beendeten Schöberischen Romreise bringen, die bisher noch nicht in allen Punkten vorhanden ist. Wenn diese Besprechungen in ihrer Gesamtheit dazu führen, gewiß kleine Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen und jene Herzlichkeit, die vom deutschen zum österreichischen Volke und umgekehrt sich webt, auch als die oberste Parole der beiderseitigen Politik erneut deutlich in Erscheinung treten lassen, dann wird das ein Erfolg sein, der in Schöbers Heimat ebenso begrüßt werden wird wie innerhalb der Reichsgrenzen. Denn die Freundschaft, die zwischen unseren Ländern besteht, ist ja keine Freundschaft der diplomatischen Erwägungen, keine Freundschaft, des politischen Interesses, sondern ganz einfach die Freundschaft zweier Zwillingbrüder, die voneinander selbst dann nicht lassen könnten, wenn sie wollten.

Die Persönlichkeit des österreichischen Bundeskanzlers ist in den letzten Monaten ganz besonders eng verknüpft worden mit einem Werke, dessen Bedeutung im Reiche nicht immer in vollem Umfange gewürdigt worden ist: mit der österreichischen Verfassungsreform. Gewiß entspringt jede Gestaltung der staatlichen Dinge besonderen staatlichen Bedürfnissen, wie sie anderswo in der Welt in voller Gleichheit nicht wohl vorhanden sein können. Wenn dennoch das in die Augen springende Ergebnis der Schöberischen Verfassungsreform eine sehr starke Angleichung der österreichischen Verfassungsverhältnisse in ihren Grundgedanken an das deutsche Recht und insbesondere an den Geist des deutschen Verfassungsrechts darstellt, so scheint uns das ein Beweis dafür zu sein, wie tief begründet das System einer konstitutionellen Demokratie im Wesen des deutschen Volkes liegt. Es ist von hohem Interesse, einmal die Neuerungen zu betrachten, die die Verfassungsreform Oesterreich hinsichtlich der Stellung des Bundespräsidenten mit Recht und Macht des deutschen Reichspräsidenten ganz außerordentlich stark bedingt; ja daß wohl gar das jüngere Verfassungswort Oesterreichs einige Dinge bereits klarer herausgearbeitet hat, die bei uns sich erst allmählich ins Licht der Erkenntnis gerückt haben. Diese gleiche Entwicklung, zu der Deutschland und Oesterreich unter sehr verschiedenen äußeren und inneren Voraussetzungen gelangt sind, scheint uns weit über jedes staatsrechtliche Interesse hinaus geradezu symbolisch zu sein für die Art und Schicksalsverbundenheit des großdeutschen Volkes in seinem Reichs- und seinem österreichischen Teil. Und so soll der Gruß Reichsdeutschlands an den Mann, der die politischen Geschicke Deutsch-Oesterreichs lenkt und dessen Name



Das erste Opernhaus in Palästina

Die neue Oper von Tel Aviv,

dem Zentrum der jüdischen Kolonisation in Palästina, steht kurz vor ihrer Vollendung.

mit dem Verfassungswort so unlösbar verbunden ist, gleichzeitig ein Bekenntnis sein zum Bewußtsein eines gemeinsamen Schicksals, zum großen deutschen Gedanken.

Deutsche Gebete auf öffentlichen Straßen in Bozen neuerdings verboten

Alto. Wie die „Mittelungen für Freunde Südtirols, Der Südtiroler“ soeben erfahren, ist dem Bozener städtischen Waisenhaus in diesen Tagen die Verfügung mitgeteilt worden, daß die dort untergebrachten Kinder, die sich häufig an Beerdigungen beteiligen, auf den öffentlichen Straßen nur in italienischer Sprache zu beten haben. Ausgenommen ist lediglich das Gebiet des Friedhofs, wo noch deutsch gebetet werden darf. Es ist geradezu unerhört, Waisenkinder, die von deutschen Schwestern, elterlosen Waisenkindern zu zwingen, in einer anderen als der Muttersprache zu beten. Also auch das Gebet der Kleinsten ist den neuen Machthabern in Südtirol ein Dorn im Auge. Kein Wunder, wenn man auch gegen wehrlose Tote den Sprachkampf führt. So wird weiter berichtet, daß soeben auf dem Soldatenfriedhof in Meran die Taufnamen und Bezeichnungen der Charge und des Regiments in deutscher Sprache ausgetraut wurden, so steht zum Beispiel jetzt auf einem deutschen Grab der Name Rodolfo Kumpel statt Rudolf und so weiter. Durch solche Maßnahmen ist man nicht Veröhnung, sondern daß.

Entdeckung eines neuen Erdteils?

Brüssel, 22. Febr. Hierher gelangten Funkmeldungen zufolge, hat Kapitän Larsen, der an Bord der „Norvegia“ eine norwegische Expedition in die Antarktis führt, angestündigt, daß er am 17. Februar ein neues Land entdeckt habe. Mittels seines Flugzeuges sei es ihm möglich gewesen, bestimmte Konturen des Landes festzustellen; aber die Ausrüstung einer allgemeinen Landkarte habe sich nicht ermöglichen lassen infolge des dichten Nebels und des starken Schneesturms.

Eine Flaschenpost von General Kutiepow?

Aus Baytaur kommt die Meldung, daß dort eine Flaschenpost im Meere angetrieben worden sei, die eine Botschaft Kutiepowa enthielt.

Auf einem Stück Papier stand mit Bleistift geschrieben, daß er sich in Gefangenschaft auf einem russischen Schiffe befinde. Es müßte, so heißt es in dem Briefe, ein Wunder geschehen, wenn man ihn aus den Händen seiner Henker befreien wollte. Er sagte allen seinen Freunden Abschied; er werde sterben für die Sache des freien Rußlands. Zurzeit befinden sich die Behörden mit der Untersuchung über die Echtheit der Schriftzüge.

Auffehererregende radiotelegraphische Erfindung

London, 22. Febr. Die „Times“ melden aus Newyork über eine wichtige radiotelegraphische Erfindung. Dort wurde ein Bild von Newyork nach Sydney auf radiotelegraphischem Wege und zurück in einer Neuntelstunde übermittelt, und es konnte fünf Minuten später bereits fertiggestellt werden. Die Erfindung war im Laboratorium von Chonecticut gemacht worden.

Theater

„Heiteres Spiel und froher Tanz“. Die Kölner Spielstätte des Bühnen-Volks-Bundes lädt ihre Freunde und alle die, die Freude an schlichtem, frohem Spiel haben, zu ihrem Spielabend am Mittwoch, den 26. Februar, um 20 Uhr, in der Harmonie, Köln, Wipfelfstraße 13, ein. Der Tanzkreis Wehrlose Volk bringt heitere Volkstänze und Tanzspiele. Auf der einfachsten Bühnenform, die der alten Marktbühne nachgebildet ist, führt die Spielstätte von Goldoni den „Diener zweier Herren“ und ein ins köstliche übertragene Hans Sachs' „Dr. hude Mann“ auf. Alte Bänkelsängerlieder und Moritaten mit „erschütternder“ Moral und Melodie, so alten Kölner Fastnachtstiedern gestaltete komische Tänze und die „Aufführung“ einer Kirchemusik, von der Deuter Musikantenkunst komponiert und gespielt, wollen in Verbindung mit den Spielen jene Grundstimmung schaffen, aus der im Rheinland der echte Karneval erblichen sollte. Zwei Stunden anspruchsvollen Jugendfrohsinn ohne Ehrgeiz irgendwelcher Art ist das Ziel des Abends. Mitglieder des Bühnen-Volks-Bundes und der ihm nahestehenden Vereinigungen erhalten Karten in der B.B.V.-Geschäftsstelle. Für Nichtmitglieder ist ab 19 Uhr die Abendkasse in der Harmonie geöffnet. Telefonische Vorbestellungen unter 217 302.

Bücherschau

Die Rückkehr des Saargebietes zu Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen an der Saar sind für den, der die des deutschen Volkes gegen die französischen Ansprüche nicht selber mitgemacht, schwer zu durchschauen. Um so dankbarer ist, daß einer der namhaftesten Saarländer, Dr. Hermann Röbling, an einer so tragenden Stelle, wie es Wehagen u. a. Monatshefte sind (Märzheft), über die nisse der Saarpolitik Nachschafft able sind für uns erfreulich. Die Saarländer in allen Schichten ihre Treue zum unbedingt bewährt, so daß sich der Gefahr einer Volksabstimmung nicht setzen darf, denn die Rückführung ohne Abstimmung dem französischen Staat eingegliederte Elsaß-Lothringen verhängnisvoll sein. Man wird in Paris harte Einwendungen gegen die Rückkehr Saargebietes ins Reich kaum mehr erhaben doch in der Vergangenheit und Bayern durch ihre mehr als 40 Jahre lang betriebene vorbildliche Sozialpolitik die Arbeiterschaft im Saargebiet artig seßhaft gemacht, daß mehr als die der verheirateten Bergleute in eigenen Häuschen wohnt. Diese Seßhaftmachung, verbunden mit der vorbildlichen Heimatliebe Saarländer, hat ganz wesentlich zum unserer guten Sache beigetragen. Der langjährige Politik zu treiben, ist in der Linie der Staat berufen. Würden diese Bedingungen nicht durchgeführt werden können, dürfte es von der Saarbevölkerung vorgezogen werden, lieber noch fünf Jahre, wenn sein müßte, die Trennung vom Mutterland zu ertragen, ehe einer Lösung zugestimmt würde, die eine dauernde Gefahr bildet, die Übergriffe irgendwelcher französischer Machtpolitiker, die immer einmal wieder Frankreich ans Ruder kommen können.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 26. Februar 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—Morgensonkonzert. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalisches. — 12.10 Mechanische Musik. — 14.30 Mittagkonzert. — 14.30 Nachmittagskonzert. — 15.00—15.30 für Jung und Alt. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.25 Frauenstunde. — 16.30 Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—17.30 tägliche Arbeitsgemeinschaft. — 17.30 Besserkonzert. — 18.30—18.50 Uhr Praxis der Wohlfahrtspflege. — 18.50—19.15—19.40 Die Stunde der. — 19.40—20.00 Aus der Praxis der Wirtschaft. — 20.10—20.15 der Operette. — 21.00 Nebenzeit. — Unschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Unschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Briefkasten

A. Siedlung. Kitz zum Zusammenfassen von Glas und Porzellan ist in den Geschäften (Drogerien) zu haben. — Die Lohnsteuer bei einer Wochenlohn von 56,— RM beträgt:

Steuerfreier Betrag	24,00
für Ehefrau	2,40
für 1. Kind	2,40
für 2. Kind	4,80
zusammen	9,60
Wochenlohn	56,00
steuerfrei	46,40
10 Prozent	4,64
ab 25 Proz. Ermäßigung	1,16

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

19)

Nachdruck verboten.

Eines Morgens, als sie auch den gewohnten Weg gingen, folgten ihnen zwei Männer, welche langsam die Straße daherkamen, mit den Blicken. In ihnen erblickten wir zwei alte Bekannte: Diekmann und Bethke, beide Glücksritter nach wie vor, bisweilen mit den Gelenken in Konflikt geratend, im großen und ganzen aber die Klippen des Strafgerichts glücklich vermeidend.

„Run, was sagst du? Gefällt sie dir, die Kleine?“ hatte Bethke gefragt.

„Ja, hübsches Ding!“ entgegnete Diekmann.

„Ja, wie die Mutter!“

„Nur zwanzig Jahre jünger!“

„Das wäre für mich kein Hindernis! Wenn die Mama sonst wollte.“

Er lachte ironisch und blinzelte mit den Augen.

„Ach was, die Mutter!“ versetzte Diekmann, verächtlich die Achseln zuckend. „Die ist jetzt meine geringste Sorge, — unser Glück, unser Vermögen beruht auf der Tochter!“

„Höre du,“ ließ Bethke sich vernehmen, „wenn das auch so langwierig ist wie mit der Mutter, dann danke ich für das Geschäft! Soll etwas daraus werden, ist es bald an der Zeit, sonst sterben wir darüber! Siebzehn, achtzehn Jahre warten wir bereits!“

„Denkst du, mir sei das angenehm?“ bemerkte der andere.

„Ja, — aber du hältst es aus, — mußte als Baron von Radewitz da in Wien wie die Rade-

im Speck gefressen haben, gibst ja einen Hundertmarktschein nach dem andern aus, als hättest du es zentnerweise! So gut gehen hier die Geschäfte nicht!“

„Das ist doch meine Sache, was?“ gab Diekmann seinen Genossen scharf zu verstehen.

„Ja doch,“ lenkte dieser ein, „weil es ja, daß es mich nichts angeht, — meine ja auch nur, du kannst warten, während ich —“

„Du — du machst im Klub nach wie vor seine Geschäfte, — die Dummen werden nicht alle!“

„Das sagst du wohl! Für lumpige hundert Mark muß man sich bisweilen den ganzen Abend pladen. Und ich muß doch verdienen!“

„Na, laß nur, — das Geschäft wird jetzt bald genug gemacht sein, — die Sache ist reif!“

„Wahrhaftig?“

„Wie ich dir sagel! Der alte Graf Witzleben ist nämlich vor kurzem gestorben!“

„Und deshalb hast du mich aus dem Schlaf geweckt und hierher geschleppt?“

„Run ja, es ist doch Zeit, daß die Partie anfängt!“

„So lange doch an!“

„Das will ich ja eben! Das hübsche Ding —“

„Ist die Erbin des Alten!“

„Unverschämter!“

„Wofern er kein Testament gemacht hat!“

„Das werden wir bald erfahren! Und wenn er eins gemacht hat, — mehr als die Hälfte kann er ihr nicht nehmen, — sie besitzt dann immer noch drei bis vier Millionen!“

„Sie hat sie noch nicht in der Tasche!“

„Sie wird sie aber darin haben, sobald ich es will! Und wenn sie i erst die Millionen hat, dann ist es so gut, als ob dieselben mein wären!“

„Nahaha, willst du sie etwa gar selber heiraten!“

„Lustete Bethke. „Bist ja zwar ein ganz-

hübscher Kerl, aber jung siehst du nachgerade nicht mehr aus!“

Diekmann zuckte die Achseln.

„Mitunter bist du doch recht dumm, mein lieber Bethke!“ sagte er überlegen. „Weshalb sollte ich das junge Ding heiraten? Das liegt mir natürlich fern! Im Gegenteil, ich denke vielmehr daran, ihr einen passenden Mann zu suchen!“

„Bah!“

„Dabei rechne ich auf deine Hilfe!“

„Wollen wir etwa gar ein Heiratsbüro gründen?“

„Wollen wir! Diekmann nickte energisch, — und zwar zu dem alleinigen Zweck, Fräulein de Ribas zu verheiraten!“

„Komteffe Witzleben willst du sagen!“ wollte Bethke verbessern, aber Diekmann wehrte ihm: „Weil sie nicht, darin liegt ein gewaltiger Unterschied! Komteffe Witzleben ist aus alter Familie und sehr reich, von der hätten wir nichts zu erwarten, während das mit der kleinen de Ribas, die vermögenslos und gezwungen ist, sich ihren Unterhalt durch ihre Hände Arbeit zu verdienen, sich ganz anders verhält! Was meinst du wohl, wenn zu dem armen Ding ein leidlich hübscher Kerl kommt und sagt: Ich liebe dich und will dich heiraten, — ich bin von Adel und habe mein kleines Vermögen, welches uns einen behaglichen Wohlstand sichert! — Ob sie da nicht zugreifen wird?“

„Zweifelssohne! Sie wird entzückt sein, — sie und ebenso ihre Mutter!“

„Siehst du? Und ihr Entzücken wird sich zur Begeisterung steigern, wenn der junge Mann großmütig erklärt: Ich will deine Zukunft sichern, — schließen wir daher vor einem Rechtsanwalt einen Ehevertrag, der unsere vollständige Gü-

tergemeinschaft ausspricht. Was ich aber, so auch dir gehören! — Was denkst du wohl? Du siehst darauf eingehen wird, sie, die gar nichts hat! Sobald wir aber den Kontrakt in Händen haben, treten wir mit den Papieren hevor und sprechen: Hier ist der Tauschein der Herrin Manuela de Ribas und des Leutnants Graf Bodo von Witzleben, ausgestellt vom Bruder Antonio aus San Gerónimo in Mexiko, hier der Tauschein der Sennora Manuela de Ribas! Die Ehegüter liegen hat rechtmäßig festgestellt, — Komteffe Carmen ist die eheliche Tochter des Paares und die Alleinerbin des Witzleben'schen Vermögens!“

Bethke schüttelte den Kopf. „Erkläre mir nur eins!“ sagte er. „Wenn du im Besitz der erwähnten Papiere bist, weshalb hast du dann bis zum Tode des alten Grafen damit gewartet? Was schadete es, wenn er noch lebte?“

„Bist du dumm!“ lachte Diekmann mitleidig. „Wenn die Kleine mit einem von uns ausgeheiratet gäbe, dann zu ihrem Großvater kam, der diesem ebenso mißfiel, wie er ihr gefiel, wäre es da nicht möglich gewesen, daß sie jodelt als möglich von seinem Vermögen verschwinden ließ, oder sie schlankweg enterte? So aber ist er in der sicheren Überzeugung gestorben, daß die Abenteuerin de Ribas aus Mexiko ruhig wieder ihren Weg gegangen ist, daß sie keine Ansprüche zu machen hat und daß es nicht nötig sei, ein Testament abzupassen, weil nur ein Erbda ist!“

„Freiherr von Versen, was?“

„Ja! — Du kannst dich darauf verlassen, er hat nicht testamentiert! Und da er sehr zurückgezogen gelebt, hat sich das Vermögen der Kleinen fast verdoppelt! Das unsrige also au-

Fortsetzung

Der praktische Landwirt

Beilage zur „Brücker Zeitung“

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Er erscheint wöchentlich

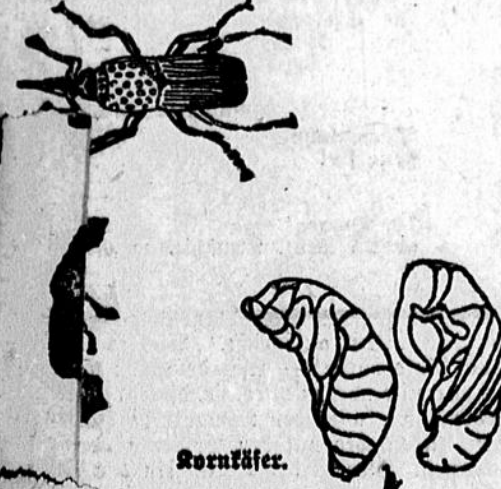
Interessantes vom Fach

(Nachdr. verb.)
Der Bau und die Bauart in der Höhe der Höhenlage unterteilt in vier Regionen, die Höhenlagen sind: die Berg- (700-1200 Meter), die Höhen- (1200-2500 Meter) und die Hoch- (über 2500 Meter). In der Höhe der Höhenlagen für den Ackerbau sind die Bedingungen für den Ackerbau verschieden. Doch findet man keine eigentlichen Gebirgsbauern, so daß es Gebirgsbauern im Sinne in der Schweiz nicht gibt. Die Bauart drängt durch Anlage von Weiden Futterflächen den Getreidebau immer mehr zurück; daher müssen Getreidebauern für 200 im Jahr eingelegt werden. Dagegen besteht die Ausfuhr an Rasse (vor dem Kriege) Millionen Franken. Außerdem haben die Gebirgs- und Höhenbauern auf großer Höhe. Der Alpenbau ist in der Welt unübertroffen. Trotzdem wandern viele aus. In Nordamerika gibt es ganze Schweizerkolonien.

Deutscher Weizenverband G.m.b.H.
Die Deutsche Landwirtschaftsrat (bekanntlich die oberste Fachbehörde des Reiches) mittelst der Landwirtschafts- und verschiedenen Teilen Deutschlands den Deutschen Weizenverband G.m.b.H. mit dem Sitz in Berlin gegründet. Das Ziel seiner Arbeit ist die Regelung von Anbau und Nachfrage. Im Einvernehmen mit Handel und Genossenschaften will der Verband auf Grund von Preisverträgen die Produktion eines ganzen Gebietes auf gemeinsame Rechnung etwa so verwalten, wie es bei den Zuckerfabriken bereits geschieht. Die Kosten der Erntebewegung werden von gewissen Banken aufgebracht bzw. sichergestellt.

Kalkstickstoff zur Unkrautverteilung.
Wer verläßt hat, Kalkstickstoff im Winter auf einem trockenen Tage ausstreuen, 2 Doppelcentner je Hektar, kann dies noch im nächsten Frühjahr (nach der Schneeschmelze) tun. Am besten berührt morgens Karter und hinterher Sonnenschein. Dann werden die Unkräuter, Korneblumen, Federkresse, etc. keimlos tot gelassen. Besteht jedoch ein Feld, so verdient Kalkstickstoff und die Borsäure. Letztere Maßnahme hat den Vorteil der Billigkeit und Ungefährlichkeit während besonders Wintergerste durch Kalkstickstoff leidet.

Kornkäfer, der Feind der Getreide.
(Mit Abb.) vorrätig. (Nachdr. verb.)
Nicht allein der Landwirt und Müller, sondern auch die Hausfrauen kennen diesen Schädling; denn er geht auch an Graupen, Gerste, Weizen, Hafer, etc. und dergleichen. Bei seiner geraden ungeheuerlichen Vermehrung gehen die Ausfälle an Lagerbeständen oft ins Millionenfache. Aus dem Orient eingeschleppt, liebt dieses Tier die Wärme, überlebt aber auch die kältesten Winter. Trotzdem ist das winterliche ausgiebige Lüften heimgeschädigt.



Kornkäfer.

schlechter Räume, möglichst mit Zugluft ein Mittel, die Schäden zu verringern. Der wintige Käfer — unsere Zeichnungen geben ihn und seine Entwicklungsformen in harter Vergrößerung wieder — ist unter Einwirkung des Kältes nur 3-4,5 Millimeter lang und 1 Millimeter breit. Man traut dem kleinen Tier die Riesenschäden nicht zu, die es oft verursacht. Der Käfer überwintert in Fugen und Ritzen der Holzverkleidungen, Diele, Türen usw. Im April verlassen die Käfer ihre Schlupfwinkel. Nach der Begattung gräbt sich das Weibchen 5-10 Zentimeter tief in die Getreidehaufen oder Vorräte ähnlicher Art ein, bohrt in die Körner mit dem Rüssel winzige Löcher und legt in jedes derselben ein Ei. Nicht nur Getreide, sondern auch die verschiedensten anderen Samen werden heimlich frisst, und so ist denn der Kornkäfer auch einer der gefährlichsten Schädlinge der großen Saatgutereien für Blumen und Gemüse. Nach etwa 14 Tagen entwickelt sich aus dem Ei die gedrungene, weiße Larve. Sie frisst fressend das Korn aus und verpuppt sich in ihm. Unsere Zeichnung gibt zwei solcher Puppen in verschiedenen Stellungen vergrößert wieder. Schon nach reichlich einer Woche, meist 8-10 Tagen, wird aus der Puppe der Käfer. Er kriecht sich zunächst des Reimes aus Tageslicht und erzeugt in gleicher Generation, deren Käfer in gleicher Weise überwintern und Schaden auf das kommende Frühjahr übertragen. Nach der Wärme, die der Sommer

brachte und der Raum hatte, erscheint die Frühgeneration im Juni, die Spätgeneration im September. In Südeuropa allerdings, und wo es sonst wärmer als üblich ist, wie in Brauereien und Mälereien, kommen im selben Sommer auch wohl drei Generationen aus. Da der weibliche Käfer jedes Mal etwa 150 Eier ablegt, erzeugt er aus zwei Generationen schon zwischen 10 000 Nachkommen.

Der Käfer ist in der Jugend noch nicht schwarz, sondern rötlich, und das hat zu dem Irrtum geführt, außerdem von einem roten Kornwurm als anderer Art zu irren. Eine Beschreibung können wir uns ersparen. Die Zeichnung sagt alles. Bei Verhütung stellt sich der Käfer für kurze Zeit in starker Gefahr. Führt zur Erwärmung des Körnerhaufens man ihn dann umschauen. Die Käfer stecken dann massenhaft oben, trachten aber danach, sich schlussendlich wieder zu verfrachten. Ist der Getreidehaufen geräumt, verfrachten sich die Käfer und rühren sich erst wieder, wenn neues Getreide herangebracht wird.

Von den vielen gegen den Kornkäfer empfohlenen Mitteln sind jene minderwertig, die durch den Geruch wirken wollen, wie Knoblauch, Tabakblätter, Zwiebeln, Schmalz, Nachholer, Hopfenblätter. Mit dem Schwinden der Gerüche stellt sich der Schädling, der nicht getötet wurde, wieder ein. Die viel gebräuchlicheren Mittel Pottasche und Salpaster sind zwar der Keimfähigkeit des Kornes nachteilig. Das Peste ist immer, Verbrauchsprobleme durch die Windfänge zu geben und das aeroligie vermehren zu lassen. Salpaster wird mit feuchten Säcken bedeckt, unter denen sich die Tiere massenhaft sammeln. Das so behandelte Saatgetreide muß dann durch wiederholte Umschaueln wieder getrocknet und dann geerntet werden. Gartenbaudirektor J.

Neues über den Bahntransport von Großvieh.

(Nachdr. verboten.)
Einige Bestimmungen wurden schärfer gefasst für je 3 Wagen muß allgemein ein Begleiter gestellt werden. Doch kann auf Antrag davon abgesehen werden, außer wenn die Beförderung länger als 1 1/2 Tage dauert oder besondere Schwierigkeiten (Wartung, Umladung usw.) vorliegen. Wenn aber die Bahn eine Begleitung für erforderlich hält, kann sie dieselbe von sich aus in der Wege leiten. Auch wenn der Viehhändler bei seinen Tieren mitfährt, muß er doch den Fahrpreis 3. Klasse entrichten.

Die Desinfektions- und andere Gebühren (Witter, Verschleiß, Vorlegegebühren) werden grundsätzlich für jede Sendung besonders berechnet. Erstere allerdings mit einer Einschränkung. Haben mehrere Landwirte aus verschiedenen Orten einen gemeinsamen Transport und steht auf dem Frachtbrief von vornherein: „Ausladung von 2 Tieren in 1 Gestalt“, so geht der Transport des Landwirts aus 3 bis nach seinem Bestimmungsort, ohne daß die Desinfektionsgebühr erneut zu bezahlen wäre. Ebenso können Tiere unterwegs an geladen werden, ohne daß die Desinfektionsgebühr für alle Tiere dieses Wagens erneut zu entrichten ist. Es muß aber von vornherein ein entsprechender Vermerk im Frachtbrief stehen.

Bei Kleintieren darf bei jedem Wagen ein Begleiter mitfahren. Bei besonderen Umständen (schwerer Transport, etc.) muß es sogar sein.

Die Post befördert Tiere nur, soweit es sich mit ihrem Betriebe vereinbaren läßt. Tiere, die über längere oder sich schwierig transportieren lassen oder zu groß sind, werden von der Postbeförderung ausgeschlossen.

Das schwarze Cornwallschwein.

(Mit Abb.) (Nachdr. verboten.)
Im Südwesten Englands liegt die Grafschaft Cornwall, von hohen Felsenrücken durchzogen. Sie hat einer Schweineart den Namen gegeben, die zum Typ der verebelten Landschweine gehört. Das Cornwallschwein ist groß von Gestalt und schwarz von Farbe und wird auch in Deutschland hier und da gezüchtet.

Bekanntlich stehen die verebelten Landschweine in ihren Eigenschaften zwischen den Land- und Edelschweinen. Sie sind fruchtbarer als erstere und füttern sich auch leichter, aber schwerer als letztere. In Stallung und Faltung machen sie verhältnismäßig geringe Ansprüche. Wo minderwertige Weibchen, fernab vom Hofe, ausgenutzt werden sollen, da passen die gegen widrige Verhältnisse widerstandsfähigen, verebelten Landschweine hin.



Den schwarzen Rassen sagt man nach, daß sie besonders robust und fruchtbar sind. Aber das dunklere Fleisch verkauft sich schwerer, weshalb es sich in erster Linie für den Hausgebrauch eignet.

Die Gartenmauer.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)
Es war die teuerste, aber auch dauerhafteste Einbaumung. In den wenigsten Fällen wird man allerdings die Mauer als Grenzabschluß

nach der Straße zu verwenden, sondern meist als Abschluß des Grundstücks nach den Seiten hin oder als Hintermauer. Die Flächen der Mauer lassen sich dadurch ausnützen, daß man Spalier daran befestigt und Spalierobst anpflanzt. Streicht man diese Mauerflächen



dann mit Kalkmilch, so reißt das Obst an den Mauerwänden einige Tage früher als an dunkelfarbenen Flächen. In gewissen Fällen, z. B. als Schutz gegen Nordwinde, ist die Mauer geeignet wie keine andere Einbaumung.

Märsarbeiten des Hühnerzüchters.

(Nachdr. verboten.)
Wurden auch schon im Februar Gluden gesetzt und Brutapparate belegt, so will das alles doch nichts heißen gegenüber der Zahl von Gluden, die jetzt verwendet werden, auch gegenüber der gewaltigen Menge von Brutelern, welche im März für die Apparate gebraucht werden. Frisch, lauber, von ebenmäßiger Form sollen die Brutelern sein. Diejenigen Züchter sind auf daran, welche diese Eier von ihren wohlgelegten Zuchtschlämmen nehmen können. Andernfalls muß man sich zum Bezug von Brutelern an Züchter wenden, die sich eines guten Rufes erfreuen. Die Zahl der Eier, welche einer Glude untergelegt werden können, richtet sich nach der Größe der Glude, nach der Größe der Eier, nach der Beschaffenheit des Brutplatzes und auch nach der Witterung. Es ist schon richtig, ein Ei weniger, als ein Ei zuviel unterzulegen. Bei Vereinen der Gluden sind zu verbieten, indem sie in Kästen, Körben usw. eingeschlossen gehalten und täglich zu bestimmter Stunde vom Brutnest gelassen werden. Sind die Gluden diesem Niste etwa 20 oder 25 Minuten fern geblieben, so wird nach ihrer Rückkehr der Brutplatz weiter abgesperrt. Der trockene, luftige Keller ist zur Aufstellung des Brutapparates prächtig geeignet. Das Schließen der Eier am 6. bis 8. Tage darf nicht unterbleiben. Unter Umständen ist danach ein Zusammenpacken der Brutelern aus mehreren Nestern geboten, während ein anderes Nest gleich wieder mit neuen Eiern belegt werden kann. Den frischgeschlüpften Küken ist vor allem Wärme nötig. Von ihrer Fütterung soll bei den nächsten Monatsarbeiten die Rede sein. Der Reinhaltung der Legeester ist viel Aufmerksamkeit zu schenken, weil sonst die Hennen zum Verlegen veranlaßt werden. — Im März wird das zwangsweise Setzen der Truthe nenn nur noch bei Hennen aus dem Jahre 1929 Erfolg haben. Bei älteren, früher zum Brüten angewöhnten Puten schlüpfen bereits die Küken. Vor allem sollten die Züchter zunächst für Hühnerfalten sorgen. Das Erbrüten von Enten durch diese Puten hat noch Zeit, da Zungen sich verhältnismäßig schnell entwickeln. Weil die Puten, besonders wenn sie mehrere Male hintereinander brüten, gern ihr Nest nach und nach verfeinern, sind Mauersteine darum zu legen. Mitte des Monats nehmen ältere Truthe nenn in der Regel das Legegeschäft auf. — Auch von den Hühnerhe nenn legen einzelne Tiere Ende des Monats. Ist der Boden im Hofgarten und dergleichen offen, dann bewahren sich die Verhühner sofort wieder als die Gartenvollkisten, die eifrig hinterher sind. Gewürm, Schnecken, Krabben usw. zu erwischen. Paul Hohmann-Berlin.

Unsere Riegen im Februar.

(Nachdr. verboten.)
Auch noch in diesem Monat sind die Riegen durchweg auf den Stall angewiesen. Die Anzeichen der Trächtigkeit treten stärker hervor, die Milchleistung nimmt mehr und mehr ab, die Bewegungen werden schwerfälliger. Frisch geheckte Tiere kommen schon in diesem Monat. Trächtige Tiere sollen 4-6 Wochen trocken stehen. Wärme, austretende und doch wieder luftige, helle Ställe und trockenes Lager, sowie Sauer- und Kleinstoffe sind Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit, vor allem der tragenden Riegen. Ränzliche Tiere sind anzubinden. Bei nicht geheckten Riegen achtet man auf die Wiederkehr der Brunst, die jetzt oft noch deutlich bemerkbar ist, während sie später sonst ohne Anzeichen verläuft. Die Riegen haben bei guter Fütterung Haltung und Pflege die Anforderungen der Deckzeit überwinden. Nach ein Jungebod angeordnet werden, so sichere man sich ein bereits im Februar gelesenes Tier um die Milchleistung zu heben. Ist auf Abkammern aus milderer Familie arbeiter Wert zu legen. Ein Jungebod soll unbedingt 7-8 Wochen Vollmilch erhalten. Manchmal brinat der Februar schon milde Tage. Dann

lasse man die Tiere wenigstens in der Mittagszeit einige Zeit hinaus. Während dieser Zeit wird der Mist aus dem Stall entfernt, wonach eine verstärkte Einstreu gegeben wird. Die Jaucheflutrinne wird nachgesehen und, wenn nötig, gereinigt. Schr. i. Br.

In kalter Winternacht.

Von Heidejäger.
(Nachdr. verboten.)
Der volle Mond sah über Nachbars Dach in mein warmes Zimmer, kniff ein Auge zu und schaute dann über die weite weiße Fläche. Richtig, ich wollte ja heute hinaus in die weite weiße Winternacht. Also ich fahre in die alte Lodenjoppe, ziehe das Schneehemd über und greife den Drilling. Dann sind wir auch schon draußen, ich und mein Hund. Der Schnee knarrt bei jedem Schritt.

Im Dorftrug sitzen jetzt die Statbrüder beim Warmbier. Von der Pöbele einer weißen Winternacht haben sie keine Ahnung.

Wir gehen am Bache entlang. Da liegen sicher wieder die Enten; heute zogen sie in großen Schufen. Und wenn man Glück hat, kann's auch ein Otter werden; der ist in solchen Nächten überall. Abwarten! Rings liegt die weiße Welt im tiefsten Frieden. Ganz weit hinten, hinter dem hohen Holze, bellt ein Kettenhund den Mond an. Vielleicht auch ist die Kälte und die schlechte Dunstbrüte die Ursache. Ich bin mit meinem Hund allein auf weiter Flur. Und wo keine Menschen sind, da ist immer der Frieden! Drohend schauen mich die alten Kopfweiden an. Im Holze laßt sich auch der Waschbär und leise, heimlich taucht das Wasser im Bache, gluckst und murmelt und wirft silberne Ringe, in denen das lachende Mondgesicht tanzt. Da hoppelt ein Hase und noch einer ins Feld.

Doch nun sind wir soweit. Richtig, da liegen auch Enten. Der Mond steht gerade über dem Bache und gestattet einen sicheren Schuß. Ich mache einen Anlauf. Die Enten stehen auf. Zweimal reiche ich Funken, und zwei Enten fallen auf das Ufer gegenüber. Bald sind sie im Rudel. Das ist genug für heute.

Weiter geht's vom Bache ab, dem Holze zu. Da läuft mir eine Kacke über den Weg, ein schwarz-bunter Kater ist's, ein arger Wildbiß, ich kenne den Schleicher. Aber das ist etwas für meinen Blis, und nach kurzer Zeit schlägt er sich den Kater um den Gang. Morgen wird die alte Fenne schlüpfen. Aber ich freue mich; denn nun sind Hosen, Hühner und Kleinvögel vor diesem Strolche sicher. Und nun geht's in die Tannenhecke hinein. Aus der Tanne auf dem Rudel hole ich die Thermosflasche. Ganz bestimmt, es ist kein Alkohol darin, sondern Fleischbrühe, die ich mir dabei auf dem Spiritusofen aus Fleischbrühe und Würstchen bereite. Und dazu gab's ein Stück Wurst und einen Pappen Brot. Auch Blis bekommt seinen Teil.

Dann gehe ich den „hohen Weg“ entlang. Es ist gar nicht kalt mehr, und ich will noch eine Stunde am alten Fennebau ansetzen. Langsam beginnt es zu schneien. Die Schneeflocken tanzen um das Gesicht des guten Mondes wie ein Mädeschwarm. Jeder Anis verlangt Ruhe. Ruhe ist die Grundtugend des Jägers. Man muß eben warten können. Wer nicht warten kann, geht mit leeren Händen heim. Aber ich hatte dennoch kein Weidmannsheil. Außer „Gibbein“ und einem kapitalen Schnupfen hatte mir der Anis nicht gebracht.

Weiche Winter.

(Nachdr. verboten.)
Nichts ist schlimmer in jagdlicher Hinsicht, als ein später Winter nach einer gelinden und frostfreien Zeit im Januar, Februar. Wir haben diesen Winter in den Jahren 1902/03 gehabt, ebenso 1909/10. 1903 blühten im März die Bappeln, und die Wandervögel waren bereits alle wieder da. Und schon lagen Eier in den Nestern, als im April ein schreckliches Winterwetter einfiel und so vieles Lebende vernichtete. Und der folgende Sommer war für den Weidmann nah und kalt. Es war ein sehr schlechtes Jagdjahr. Damals zeigte sich, daß das alte Bild den späten Winter am besten übersteht. Gerade in den späten Winter ist es nötig, zu füttern. Auch die Hühner und Fasanen in den Feldgärten sollen nicht vergessen werden. Man Sorge also dafür, daß genügend Schutz, alte Hecken, Dornengebüsch usw., vorhanden ist. Sollte es also in diesem Jahre wieder einen bösen Nachwinter geben, dann säume man nicht mit der Wildfütterung, sie ist dann nötiger als im Januar bei normalem Winterwetter. Sofort lege man unter Dornbüschen, die man etwas ausweidet und oben zusammenbindet, noch Futterstellen an, damit das Flugwild bei plötzlich eintretender Not weiß, wo ihm der Tisch gedeckt ist. Auch unsere Singvögel dürfen dann nicht vergessen werden. Heidejäger.

Schottische Torten. Material: 80 Gramm süße Mandeln, 13 Gramm bittere Mandeln, 250 Gramm Zucker, 5 Eiweiß, der Saft von 2 Zitronen. Die gehäuteten und getrockneten Mandeln werden mit dem Zucker gestoßen. In diese Masse tröpfelt man den Zitronensaft und verrührt mit dem zu Schaum geschlagenen Eiweiß. Den Teig streicht man dünn auf die mit einem gewaschenen Papier belegten Backplatte, verziert mit demselben Teig durch ein Gitterwerk, so daß rautenförmige Flächen entstehen. Gebacken wird bei mäßig starker Wärme. Später läßt man das Papier von dem Kuchen durch Bekleben mit Wasser. Vor dem Auftragen füllt man die Rauten mit verschiedenen Gelees und Eingemachtem. sch.

7. Kapitel.

Nach zweifelhaftegem Muthmaß in Fragebogen fuhr
Orlene — diesmal in einem selbst vierter Klasse —
weiter, ihrem Bestimmungsort Hamburg zu. Es war
Kantigkeit geworden, als der Zug sich seinem Ziele
näherte. Säuer erstickten, dann ganze Straßengeige,
Beworte, der breite Strom mit seinen grünen Anlehn
und seinen unglückigen großen und kleinen Fußgänger
wachte dann ein dumpfes Stampfen, ein turgas Stos-
sen, — der Zug hielt auf dem Bahnhofs des von unglück-
lichen Menschen belohnten Möbels für den alten Kantigkeit.
Mit einer unglücklichen, niederdrückenden Bangigkeit
trat einer tief Seelen aus, übergab einem Gedächtnis-
im Herzen tief Seelen aus, übergab einem Gedächtnis-
ger ihren Gedächtnis, durchschritt die Eingangsallee
des Gedächtnis und nahm eins der dort vorhandenen
Stühle, schob ihm ihr Gedächtnis — ein mäßig großer Mei-
sel, selbst — aufgedruckt und sie dem Gedächtnis ihr Ziel,
die Gefährliche Stilla in Einschnitt genannt, fuhr der
Stimmung ab.
Die Identität den breiten, schönen Straßen, den bruch-
tigen Gebäuden und dem großartigen, auf- und abwo-
genden Verkehr fast gar keine Unmöglichkeit und
sowohl ankommen, als der Wagen — trotz der stens-
tischen langen Fahrt — ihr Ziel zu früh, hielt.

Sor ihr lag eine flathliche, vornehme Stille, die mit vielen Schritten, Ballonen und Eiern geziert, vornehmlichen, mit puchstigen Blumenbeeten gezierthen Saargarten hatte.

Seine sah sich unzufällig um, als ein Zienter in reicher Schürze aus dem Gebäude trat und sich gemeinschaftlichen Schrittes näherte.

Ben Dart id) melden;

„Ich werde bleiben. Ich bin von ganz
ten als Geschiehen beuhen. Melden Sie mich sofort!“
Der Diener sagte dann, mit einer Handbewegung
auf die Villa weisend: „Kommen Sie, ich werde Ihnen
dieses bringen!“

Seine Wohnung den Schauffeur ab, was sie die Ent-
der Treppe hinaufschritt, trat ihr eine todt ge-
schobene, aber bildschiele Jofe entgegen, die gleich
dem Diener sie erkannt vom Kopf bis zu den Füßen

Dies war der zweite unangenehme Grund, den sie empfing. Sie wollte an der Jofe, ohne diefelbe zu kaſſiren, vorüberſtreifen, als der mit ihrem Gepäcke beſetzte Diener dieſer etwas zurief: „Geh!“ Die Jofe verzog den Mund, worauf ſie, ſich ſchauend, ſagte: „Geh!“

Denen gleichwohl, ungarisch, 1811, — so werde Sie in 3ge Zimmer flüchten, —
Derin folgte Seiner ihren Büßerein die mit 2
alten Gefallen, von vergoldetem Gelbher eingefach
harmotrepfen hinauf. Eben angelangt, blieb die 30
caßlich vor einer der vielen Thren stehen und sagte lech
estlich, — „Ihren Will! Dort vorn sind die Zimmer“

Neben fünfzig Schülern, — daneben ist das Spielzimmer, dort das Unterrichtszimmer, und hier das Zimmer, dort das offene die Thür, und ließ die junge Gelehrte in ein mittelgroßes, differentes Gemach treten, und welchem eine zweite Thür zur Linken in das Unterrichtszimmer führte, „Machen Sie nur schnell Toilette, Gräfin,“ rief die Hofe fort, „ich werde Sie sofort sehen will! Sie wurden schon vor einigen Tagen erwartet!“

Samst betendoms te, and geene gade
 been der Dieret die Gedid heringebacht, Zeit, sich
 in een gernebuu geslachtslos ausgeheten, unfrucht-
 ligen kenne umgesehen. Das alles rehte nur zu
 beurtid von der geisteligen riktschafung, die man
 hier hier die Ergelegen hatte, and die das Jung
 oden viel berstele.

Selene hatte, indirend sie fluchtig aus dem Denken
 sah, nicht bemerkt, daß ein durch den Garten
 wanderer junger Gert sie seit kurzem beobachtete. Als
 sich viel ihr Blige auf ihn, and sie trat, ohne
 indirend, betruilichen Gruß zu erwidern, unwillig
 erwidert gaud.

Oben floßte es. Die Gote ritt ein „Stumme“,
möchten sofort zur glänzigen Frau kommen!“
Seltene überlegte sich durch einen Blick in den Spie-
gel, daß ihr Kleid gut sah und ihr Haar in Ordnung
war. Dann folgte sie dem voranschreitenden Mädchen-
paar mit schmerzlichen Blicken, der ersten Stange hinauf in
einen glänzenden, mit verschiedenartigen Zinns ausge-
statteten Salon, aus welchem eine nur leicht angelehnte
Glasstir auf die Verwandte schaute.

„Großdie Frau, die neue Wunderrinde: nee-
die Gott, den Kopf vorstehend, worauf eine flüchtige
gezeichnet hingende Frauenstimme antwortete: „Sti-
voll eintreten“
auf einen Mann des Abends trat seine Frau
auf die Beende und sah sich alsobald der Herrin ge-
genüber.

Die Frau stromte mit einer unangenehm stehenden, langen, bagee Dame mit gelben, modischen Säuben und Stößen und prächtigen, hellblonden Haaren. Das Gesicht war auffallend häßlich. Aus dem kleinen, gelb-grünlichen jungen und den aufgeworfenen schmerzlichen Lippen sprach ungenügender Schmerz. Neben ihm saß eine junge, vielleicht achtzehnjährige Dame, die auffallender Kleinlichkeit mit der älteren Dame, welche sofort und richtig urtheilte, sie sei die Tochter des Doctors des Hauses.

„Gut Sag, Fräulein Schiller! — so gehen ja wohl!“ erwiderte die Frau Senf, ohne ihre bequeme Lage im geringsten zu ändern, den ehevertragsmäßigen Gruß der jungen Ehegatten. „Nächst dem, was sie die kleinen Jungen recht und betrachtete die ihr geschildernde liebliche Erscheinung mit stöhnend nachlässigem Gähnen und sich zuletzends verflüchtend lächelnd.“

„Sagen Sie mir doch, Fräulein, hatten Sie feineres
eigene Beileid? Ich habe doch, soviel ich mich er-
innern kann, dieselbe betrauert, — ich pflege das immer
zu tun bei neuem Weibstode, — ich pflege mich
mit über Ihres Weibstode zu freuen.“

„Gib, gütliche Frau, hatte ich Ihnen mein
gefallen“, bemerkte Siele erant.
„Ei! Die Dame schüttelte den Kopf und
dann haubt an, ihrer Todter: „Weist du, was
benutzen müßte“, daß du deinen süßeren Spiegeln u
„Scheitel“, daß du
„Frei, das kann mit nie passen! Aber ich
mitte — und ich danke: mit gutem Glück — daß
mitte — und ich danke: mit gutem Glück — daß
mitte — und ich danke: mit gutem Glück — daß

„Sagen Sie, Bräutigam,“ mochte sie sich in ihrer hochmüthigen, betriebsamen Sprache wieder an Selene, „wollen Sie Trauer?“

„Ja, gnädige Frau, meine Großmutter hat mich den Trauer, und dies ist auch der Grund, weshalb ich heute hierher eintreffe.“

(Fortsetzung)

Die junge Frau mußte ihn nur beglücken.
Bliden.

— „Nas, is it mit gar nigt leu, das du
 isold geleschbringeren Sacken bestat. Wenn sie dir a
 gord emdecken, und es heist dann: „der sapthin Nas
 van Bogh hot sich als blinder Mithaber eingelassigen
 — dann bist du fir immer bei den Simfardaner Meer
 bereiten fertig.“

„San Gough's Sprung auf und schritt errett im Sa-
 mer hin und her.
 „Gretchen, mein Entschluß ist felsenfest. Ich kann nicht
 hier bleiben und mit ansehen, wie wir immer tiefer
 ins Glend gerathen. — Siedere ein Ende mit Gedrede
 — Wenn du mich wirklich lieb hast, verlaß mich nicht, mit
 andern Elmes zu machern. Set auch diesmal
 deine, tapfere Frau!
 „In einem Samstag, um Mitternacht, warf die Mo-
 bertonein los und wandte ihren Sturz nach dem fernem
 Simmetla.

Ganz bei Winterreise deklamirte, ein
Kapitän und der Offiziere, eine Besetzung vom fünf-
undzwanzig Mann an Bord.
Von dem sechsunddreißigen Menschen an Bord
beim Kapitän Platz von Bogob, war nur der fünf-
undzwanzigste.

Unten im Lebensmittelsraum war zugegen der kleine, aber sehr hübsche, aus dem Holz des alten Meß- und Gudevädens, den Göttern und Götinnen mit Goldbleich und süßesten Früchten eine fünfzigjährige goldene, gerade groß genug, daß sie ein erkrankter Mensch dort sitzend oder liegend

dergen kennen.
Hier hatte das von Bogh für die nächsten 36 Tage sein Quartier aufgeschlagen.
Seine Entscheidung war kaum zu befürchten; der
außer dem Spießtrinteifer hatte niemand etwas
diesem Mann zu sagen.
Dieser war der schärfste in der engen, bunten

Stur bei schweben Siegang konnte die Sache besser
 von blinden Mitfahrern aufgeführt werden.

und wurde, weil die Dichtung beinahe, daß sie die
 und Größe beschreiben oder zusammenstellen.
 Aber das oben Gogol betraute auf seinen gu
 Ehren und auf die Alibi-Geschichte seiner Frau:
 werde jede Nacht für dich beten, daß du recht be
 gehst du mit Aufrichtigkeit. Wenn doch nur ein 23.

Da hatte er gepocht — und er mußte selbst mit mir lachen. „Gott ist kein Ding unmittelbar“, daran dachte ich. „Gott ist ein Ding mittelbar.“

[illegible]

Die eine nothwendig, gute und angenehme Dampfen und verbundene jede Fertigkeit. Maschinen und Effigiere hatten höhere Stunden. Dem man die Maschine nur noch halbe Straft laß, war die Beschäftigung eines Sammelstoffs steigend, die Maschine war ein Sammelstoffssteigend: hoch

Madonb, hab' an Steuerebord horre man die Schiffe und Glockensignale mitgehör' ober entgegenkomme der Dampfbo ober Segler.

Der zweite Diffiator sog alle zwei Minuten an seine und ließ die Dampfmaschine ihren Warnung

ganzlich tauchten an Feuerboord die limitirte e
gänglich auf, der sich der Hochboortentein mit gr
Sicht näherte.
Seine umherstreifende Mauerwand auf
den Schiffen. In Mondma, der Führer der M

berpfeulen, in diejem fettigen Augenblick den Gehel
des Machtinhaltegrubens auf „Soll' Straft rinderns“
reihen konnte, bohrte sich um den englischen Stöb-
fers — es bonelte sich um den englischen Stöb-
damfjer Bndner — mittelfts, bißt hinter der Sten-
manobridge, in die Seite der Wobefontin.
Unter fichtteligem Strögen berßen bie Platten
sich die Spanten wie bünne Ströbe.
—

Siebz rechnete damit, daß die Maderponten in wenigen Minuten, sowie sie von der Sudaner freikam, hinführen würde.

Wie bei jeder letzten Mann gereitet hat — es war das
hien Probanda — ließ der englische Schiffsarzt
die Schirme rüchert arbeiten.
Nach einigen Berichten gelang es denn auch, den
Berg der Schandner aus dem Gestrübe herab zu
bringen.

ten um Scharten festzunehmen. Eine solche Kesselung ergab, daß der Feuerdampf, dem der Boden übergeben und der Zug eingebläst war, keinen Schaden machte. An der Stellung fand die Befestigung des Schiffs statt. Um einen letzten Blick auf das dem Feinde gegenüberstehende Schiff zu werfen

aber beschreibet ihr heimliches Geranmen, das sich bei dem Stapfen und seinen Diffizien zu einem lärmenden Gefiegeu steigerte, als die Wobderfornetung nicht wie allgemein erdattet wurde, in den Glucken verlor, sondern fast modte und gleich darauf in den Stillestand zuruckkehrte.

So kam es war der Schrecken, der alle ergriff.
 In der ersten Bestigung hatte auch das Mädchen
 heftig fluchtend den Schlafraum verlassen und
 Stellung auf der Bude ergriffen.

hatte, daß der bewanderte Magister vermag, d
 Gener herzustellen zu lassen und die Maschine
 hoben.

Alsfeldreich reichte das Geld der Schöberlein n
 bis unter die Schallelinie, und da ruhige See war, h
 sie ihn ihm.

ohne Belästigung und heuerlos, eine flüchtigste-
 che für die anderen Schiffe, mit halber Kraft in d-
 Meßboath hinein.

Der zweite Abschnitt der Probedeclaration, auf den ich schon hieße, in der Befehle der Schriftstatter hat her uertheilte Bernachlässigung seiner Obliegenheit hatte seinem Leben durch einen Selbstentwurf ein Ende bereitet.

Durch den stürpfe getreten die bis unter die Deckschellen des Rosts ins Schützen. Einige fielen gegen die in seinem halbkreisförmigen Gefängnis be-
treiben?

zu befeiten.
 Außer einer schmerzhaften Schwellung und
 einer Entzündung der äußeren Theile, welche
 durch die Reizung der Harnröhre entsteht,
 ist die Krankheit ohne sonstige Erscheinungen
 zu befeiten.

berstehenden Vortragsstunden hat er ohne irgend
welchen Schaden davonbekommen.
Noch ganz benommen steht er sich auf eine Stufe u
überdacht seine Tage.
Zweifellos war es ihm, daß die Grobfontein in
einem andern Schiff aufnahmestehen. Mit Schreck

Galls tugendbelebende Gesichts für das Gedenken der Heiligen, welche, hätte sich auch wohl der Gebrauchsweilung drohte, ihm den bezeugt; denn er mußte, so wie ihm, die Arbeit der Missionen für zu sein, da sie, wie er am Arbeiten der Missionen für noch in Gedenken war.

ja annehmen, daß der Probiantramm abgelschossen ist.
Dennoch rechnete man wohl mit dem Scheitern sei-
nplans. Es hieß höchstwahrscheinlich, daß die Mithob-
fouren den nächsten Süden anlie oder nach Nankond
andrückte, um die erlösten Beladungen im 2